Bericht

der

zu Revision des Gesangbuches

für

den Kanton Schaffhausen

niedergesetzten Kommission.

Ein Beitrag

zu

jeder andern Gesangbuchsrevision.

Aus

Auftrag der Kommission verfaßt

von

Johann Conrad Vetter,

Pfarrer zu Neukirch.

Schaffhausen,

Hurtersche Buchhandlung.

1838.

TH
1201 A

Digitized by Google

Einleitung.

Ein Vorbericht gehört eigentlich zum Buche selbst. Bei einem Gesangbuche aber, dessen Bearbeiter nicht in ihrem eigenen Namen, sondern im Namen und aus Auftrag Anderer handeln, denen sie Rechenschaft zu geben haben, verhält es sich anders. Hier erwartet man mit Recht einen Vorbericht im engern Sinne des Wortes, der dem Buche vorausgehe, und worin sowohl denen, die dessen Abfassung veranstaltet haben, als denen, für welche es bestimmt ist, ein nachhaltiger Bericht erstattet werde über die Veranlassung und Bestimmung des Buches, über die Berufung dazu, über die Hülfsmittel, die man dabei benützt, vornemlich aber über die Grundsätze, von denen man sich bei der ganzen Anlage desselben habe leiten lassen. Als daher die, von der E. Geistlichkeit des Kantons Schaffhausen zur Ausarbeitung eines verbesserten und vervollständigten Gesangbuches aufgestellte, Kommission mit ihrer mehrjährigen Arbeit zu Ende war, fühlte sie am lebhaftesten das Erforderniß sowohl als die Verpflichtung, dem nun vollendeten, zu einem so heiligen Zwecke gewidmeten, und seines doppelten hymnomelodischen Gehalts wegen, so umfassenden Werke, ehe sie es aus Handen gäbe, einen angemessenen Vorbericht zur Ausstattung und bessern Begründung voraus zu schicken. Denn so wenig wir in Abrede stellen, vielmehr uns selbst darauf berufen, daß das Buch für sich selbst reden müsse; ebensowenig konnten wir es uns verhehlen, daß ein Unternehmen der

Digitized by Google

Art, wobei so vielerlei Verhältnisse und Bedürfnisse des Orts, und so manche gerechte Anforderungen der Zeit, selbst der Zukunft, zu berücksichtigen waren, und wobei eine so große Verschiedenheit der Ansichten, wo nicht in theologischer, doch in ästhetischer und musikalischer Beziehung, stattfinden mag, nur dann richtig beurtheilt werden könne, wenn dem Leser der wahre Standpunkt, aus welchem das Werk anzusehen ist, klar vor Augen gestellt wird. — Es war daher nur die Frage: wem dieses Geschäft, wozu eben nur eine kurze Frist eingeräumt werden durfte, übertragen werden solle? Referent hatte aufrichtig und aus guten Gründen den Wunsch geäussert, daß ein anderes Mitglied der Kommission, insonderheit der Hochwürdige Präsident derselben, sich diese letzte Arbeit gefallen lassen wolle; nicht aus Scheue vor der, allerdings nicht geringen, Mühe, sondern aus wirklichem Mangel an Zeit, und aus aufrichtigem Zutrauen in die erprobten Einsichten der sämmtlichen Mitarbeiter an diesem Werke. Da aber diese aus gleich triftigen Gründen ablehnten, und dafür hielten, daß Referent, der sich dies Fach von jeher zu seiner Lieblingsaufgabe gewählt, und allerdings auch die meisten Beiträge zu dem erneuerten Gesangbuche geliefert habe, sich auch am besten zum Berichterstatter eigne: so mußte er sich wohl diesen, übrigens ehrenvollen, Auftrag gefallen lassen, und durfte um so weniger auf seiner Weigerung beharren, da ihm die dazu erforderlichen Materialien alle zu Gebote stehen. Er versucht es also in den folgenden Blättern, so viel es die Zeit, die ihm vergönnt ist, und der Raum, den ein Vorbericht einnehmen darf, gestatten, eine möglichst gedrängte Uebersicht zu entwerfen von dem, was auf die Entstehung, Abfassung und Gestaltung des erneuerten und hoffentlich auch verbesserten Kirchengesangbuches Bezug hat, und wodurch der Leser in den Stand gesetzt wird, dasselbe aus dem richtigen Gesichtspunkte anzusehen und zu beurtheilen.

Ehe wir indessen in das Geschichtliche unseres (alten oder neuen) Gesangbuches eingehen können, müssen wir uns zuerst das Objektive desselben, die Aufgabe an sich,

Digitized by Google

den Begriff oder die Idee eines christlichen Gesangbuches, wenigstens im Allgemeinen, vergegenwärtigen.

Es ist erstens ein Erbauungsbuch. Es soll den Kern der Bibel, die höchsten Wahrheiten und Tröstungen der Religion, den Inbegriff des christlichen Glaubens und Lebens enthalten. Es ist zu Jedermanns Gebrauche bestimmt, für Junge und Alte, für das Haus, für die Schule und für die Kirche. Auch geht es von der Kirche und ihren Dienern aus; sie geben es den Gemeinden in die Hand, als ein von der Landeskirche anerkanntes, genehmigtes und öffentlich eingeführtes Lehr- und Andachtsbuch, dessen sich die Glieder der Kirche bei ihrer häuslichen und öffentlichen Gottesverehrung bedienen sollen. Und wie der Katechismus vornemlich für die Jugend, und die Liturgie für den öffentlichen Gottesdienst allein bestimmt ist, so soll das Gesangbuch, nächst der heiligen Schrift, das tägliche Stärkungsmittel für Alle, der unzertrennliche Gefährte auf dem Wege zur Ewigkeit seyn. In der That ist dies Erbauungsmittel ganz unentbehrlich, und hat sich als solches zu allen Zeiten bewährt, in jeder Lage des menschlichen Lebens; und das um so mehr, weil seine eigenthümliche Form die Herzen ganz besonders anspricht, sich tiefer als jede andere einprägt, und am längsten in der Erinnerung fortlebt. Denn es ist zweitens ein Liederbuch. Die Religion verschmäht es nicht nur nicht, sondern sie führt in die höhern Regionen der Poesie. Die erhabenen Lehren, Verheissungen und Tröstungen des göttlichen Wortes haben von jeher fromme Menschen begeistert, ihre Gefühle im Gewande der Dichtkunst, im klangreichen Liede auszusprechen. Die Schönheit der Darstellung in einem blühenden, bilderreichen Style, die melodische Bewegung des Sylbenmaaßes, der reiche Tonwechsel des Rhythmus und der liebliche Wiederhall des Reims sind gleichsam die Schwingen, auf welchen sie bis zum Throne der Majestät Gottes emporsteigen. Diese Eigenschaften, verbunden mit der dem geistlichen Liede inwohnenden Wärme und Lebendigkeit, geben demselben, selbst wenn es von allem poetischen Schmuck entblößt wäre,

Digitized by Google

eine Anmuth und Eindringlichkeit, die auch den Ungebildeten lebhaft ergreift und ihm nachgeht in Freud und Leid, in die Einsamkeit, auf Reisen, in Krankheit und auf dem Todtenbette. Es ist einleuchtend, wie sehr dadurch der Werth des Buches erhöht wird, daß es auch in hymnologischer Hinsicht den Kern der geistlichen Dichtungen, einen wahren Liederschatz in sich begreift. — Wenn aber das geistliche Lied schon an sich durch seinen eigenthümlichen Schwung und Klang das Gemüth anspricht und erhebt: wie viel ergreifender muß seine Wirkung seyn, wenn es im Bunde mit seiner erstgebornen Zwillingsschwester, der himmlischen Musik, auftritt; oder, ohne Bild gesprochen, wenn eine passende Melodie dazu vorhanden ist, nach der es gesungen werden kann. Und dies ist ja gerade die Hauptbestimmung des Buches, es soll drittens ein Gesangbuch seyn. Die herrliche Gabe des Gesangs, die uns der Schöpfer verliehen hat, soll hinwieder seiner Ehre geweihet seyn, und die edle Kunst der Musik soll sich vor allem in heiligen Gesängen versuchen. Als Christen sollen wir einander selbst lehren und ermahnen mit Psalmen und Lobgesängen und geistlichen, lieblichen Liedern, und dem Herrn singen und spielen in unsern Herzen. Dazu sind diese geistlichen Lieder und Hymnen vorhanden, daß sie nicht nur gelesen, recitirt, deklamirt werden, sondern daß sie von Vielen, ja von Allen gesungen werden zu Hause, in den Schulen, in den Versammlungen; dazu sind die herrlichen Sangweisen vorhanden, die uns von gottbegeisterten Sängern hinterlassen worden, und deren die deutsche Kirche reformirter und lutherischer Konfession so viele und so vortreffliche besitzt, daß das deutsche Volk darauf stolz seyn dürfte, wenn es sie besser kennte und benützte. Dadurch nun erhält das Buch erst seine rechte Weihe; es wird ihm ein neues Element beigegeben, das reinste und mächtigste, das Tonreich, die Macht des Gesanges, der Einklang der Stimmen in ihrem ganzen Umfang und in ihrer mannigfaltigen Verbindung zu einem harmonischen Ganzen. Das geistliche Gesangbuch soll seyn eine Zionsharfe, in deren Saiten die himmlischen

Digitized by Google

Klänge Davidiſcher Pſalter und chriſtlicher Lobgeſänge fort und fort wiedertönen bis an's Ende der Zeiten. — Eben darum ſoll endlich dies Buch zu den heiligſten Zwecken und bei den feierlichſten Anläſſen dienen, es ſoll ein Kirchengeſangbuch ſeyn. Dies iſt ſeine eigentliche und höchſte Beſtimmung, die wir vor allem im Auge behalten müſſen. „Lobet Gott, den Herrn, in den Verſammlungen!“ ruft der größte von allen Sängern, David, aus. An dem Orte, wo ſich der Herr in der Fülle ſeiner Gnaden offenbart, und wo Alles zum Preiſe ſeines Namens auffordert, dürfte alles eher fehlen, als der Zuſammenklang und Jubelſchall der verſammelten Gläubigen. In der Kirche, wo die Gemeine Gottes zuſammenkommt, das Wort Gottes zu lernen, die heiligen Sakramente zu gebrauchen, und den Herrn öffentlich anzurufen, ſoll die ganze Verſammlung nicht nur andächtig hören, leiſe mitbeten, ſondern helle miteinſtimmen in die Bekenntniſſe, Gelübde, Lob- und Dankopfer der Feiernden, und Zeugniß ablegen von dem Glauben, dem Troſt, der Hoffnung, die in ihr iſt; und zwar ſoll ſie nicht etwa blos einſylbig oder eintönig (in Antiphonien, Reſponſorien, Litaneien), ſondern vollſtimmig, nach den für die Kirche eigens geſetzten Tonweiſen, alſo im vierſtimmigen Gemeindegeſang, Choral genannt, ſelbſtſtändig auftreten. Hier, wie nirgends, hebt ſich die wahre Gemeinſchaft der Heiligen hervor, indem dieſe Verſammelten alle, Prediger und Hörer, Kinder und Greiſe, wie aus einem Munde die großen Thaten Gottes beſingen; hier, wie nirgends, treten ſie alle im prieſterlichen Schmucke vor den Bundesaltar, als Verkünder der Tugenden deſſen, der ſie berufen hat von der Finſterniß zu ſeinem wunderbaren Lichte, als innig vereinigte Glieder an dem einigen Haupte Chriſto, zu deſſen Ehren ſie ihr feierliches Halleluja anſtimmen. Was dieſer Einklang und Vollklang einer ganzen, im Heiligthum des Herrn lobpreiſenden Gemeine, was ein ſolcher Geſang im höhern Chor, wenn er rein, harmoniſch, würdig iſt, für einen Eindruck mache, iſt hier der Ort nicht, umſtändlicher darzuthun. Genug, der Geſang iſt ein weſentlicher

Digitized by Google

Theil des gemeinschaftlichen Gottesdienstes, und das Gesangbuch ist ein eben so unentbehrliches Hülfsmittel zur Erweckung, Belebung und Erhöhung häuslicher und öffentlicher Andacht, als irgend ein anderes liturgisches Erbauungsbuch; ja es dürfte ihm vielleicht, wegen der dem Kirchenliede und der Kirchenmusik eigenthümlichen Kraft (wovon in der Folge noch mehr die Rede seyn wird) unter allen Kirchenbüchern, nächst der Bibel, der erste Rang gebühren.

Aus diesen kurzen Andeutungen folgt von selbst, wie viel auf die Beschaffenheit eines Buches, das zu einem so großen und heiligen Zwecke dienen soll, ankomme. Gesangbücher hat man überall in allen christlichen Kirchen, von den ältesten Zeiten her; aber welch ein Unterschied nach Inhalt, Darstellung, Umfang, Anordnung, Ton und Klang! welch ein Abstand des einen von dem andern nach seinem geistigen, hymnomelodischen Gehalt! Und doch hätte man nirgends größere Ursache zu wünschen, ja zu fordern, daß das Mittel dem Zwecke ganz entspräche, als bei einem Buche, das alle Elemente des religiösen und kirchlichen Lebens in sich schließt, und das für Alle wie für jeden Einzelnen bestimmt ist. Wir müssen dies Erforderniß noch mit einigen Worten deutlicher in's Licht setzen, um uns den Weg zur richtigen Würdigung des alten und neuen Gesangbuches zu bahnen.

Wenn, wie wir dafürhalten, dem Gesangbuch der oberste Rang unter allen liturgischen Hülfsmitteln eingeräumt werden muß, weil es die vier wesentlichsten Elemente der Anbetung und Verherrlichung Gottes in sich begreift: das ewige Wort, das geistliche Lied, den heiligen Gesang und die kirchliche Weihe; so dürfen wir an dasselbe auch keine geringeren Ansprüche machen, als daß es dem Ideal der Vollkommenheit sich möglichst annähere. Offenbare Mangelhaftigkeit in irgend einer von diesen vier Beziehungen, Mangel an Erbaulichkeit, an poetischem Gepräge, an Reinheit oder Ausführbarkeit der Gesangweise, an kirchlichem Charakter, Würde und Allgemeinheit, darf hier schlechthin keine Geltung finden;

Digitized by Google

selbst nur unläugbare Mittelmäßigkeit, die dem anerkannt Bessern im Wege stünde, würde dem Buche zur Unzierde gereichen. Denn wie bindend auch jene, oben berührten Rücksichten sind, die man nicht aus den Augen verlieren darf, und wie einleuchtend es ist, daß hier nur von relativer Vortrefflichkeit die Rede seyn kann: Mittelmäßiges oder Gemeines dürfen wir zu einem so hohen Zwecke den Kirchgenossen nicht in die Hände geben, noch der Kirche aufbürden. Nur was in seiner Art vorzüglich und dem Bedürfnisse derer, welchen es dienen soll, ganz entsprechend ist; nur was dem Inhalte nach rein evangelisch und erbaulich, der Form nach schön und edel, dem Ton nach rein und harmonisch, und in seinem ganzen Gehalte feierlich, heilig und wahrhaft kirchlich ist, nur das gehört in ein christliches Gesangbuch. Es soll seyn eine Liederkrone, worin (so weit es der Raum gestattet) das Gediegenste und Bewährteste, was von begeisterten Dichtern und Sängern aus den fernsten Jahrhunderten zu uns herüberklingt, in seiner unverwelklichen Schönheit und Lieblichkeit sich fortpflanzt, eine Fundgrube, in welcher ein Schatz von kernhaften, in der evangelischen, überhaupt in der christlichen Kirche vorhandenen, für die öffentliche Gottesverehrung und die singende Andacht bestimmten Lieder und Choräle, niedergelegt ist.

Veranlassungen zur Revision unseres Gesangbuches.

Wir waren die Letzten, die an eine Abänderung ihres Gesangbuches dachten. Gut Ding will Weile haben! An Veranlassungen fehlte es gar nicht, die uns erinnerten, daß wohl auch *unser* Gesangbuch einer Verbesserung bedürftig seyn möchte. Schon vor fünfzig Jahren giengen uns die zwei Hauptkirchen der reformirten Schweiz, Zürich und Bern mit ihrem Beispiel voran, indem das Erstere ein ganz neues Gesangbuch veranstaltete, das Zweite aber statt der Lobwasserschen die Stapfersche Uebersetzung der Psalmen und ein einfacheres Tonsystem einführte. Wir

Digitized by Google

blieben ruhige Zuschauer, gestützt auf die wirklich größere Vollständigkeit unseres Gesangbuches und mißtrauisch gegen Neuerungen, die nicht immer Verbesserungen sind. Zudem war gerade Niemand da, der sich sonderlich mit Kirchenliedern und Kirchengesang abgab. Horazens und Pindars Oden waren weit bekannter als Opitzens Psalmen Davids, oder Heermanns, Rist's, Angelus, Johann Frank's Kirchenlieder. Auch legte man dem Kirchengesang keinen großen Werth bei; man überließ es dem Cantor, was und wie bei dem Gottesdienst gesungen werde. Wenn nur gepredigt wurde! Das war ja die Hauptsache; zur Kirche gehen, nannte man nur in die Predigt gehen. Vergeblich erhob vor vierzig Jahren ein Schaffhauser Geistlicher (zwar im Kanton Zürich stationirt), Herr Pfarrer Keller in Illnau, nachheriger Dekan, seine Stimme in einer gedruckten Predigt, worin er die große Mangelhaftigkeit der Lobwasserschen Psalmenübersetzung aufdeckte und mit unwidersprechlichen Gründen darthat, daß überhaupt die Psalmen Davids bei weitem nicht alle für ein geistliches Gesangbuch bestimmt und geeignet seyen. Man ließ es eben beim Alten bewenden. Und so ging es noch zwei Jahrzehnde fort, und würde vermuthlich noch länger so fortgegangen seyn, wenn sich nicht Stimmen aus dem Volk erhoben hätten, die sich nach einem erbaulichern und singbarern Gesangbuch umsahen. Rühmlicher Erwähnung verdient eine Gesellschaft von Freunden in Schaffhausen, meist aus Laien bestehend, die sich im Jahr 1816 zu dem schönen Zwecke vereinigten, das fast erstorbene Interesse für den heiligen Gesang überhaupt, und für den Kirchengesang insbesondere wieder zu erwecken durch Errichtung einer Gesangbildungsanstalt für den vierstimmigen Choral, und durch Herausgabe dazu geeigneter Gesangmittel, welche der damalige Musikdirektor Auberlen besorgte. Ihm und diesem Verein, an dessen Spitze sich der Wohlehrwürdige Herr Triumvir Veith stellte, ist es vornemlich zu verdanken, daß man anfieng dem Kirchengesang wieder größere Aufmerksamkeit zuzuwenden und auf Mittel zu denken, den Mängeln unseres

Digitized by Google

Gesangbuchs abzuhelfen. Sehr viel trug zu diesem Zwecke auch die immer größere Verbreitung des neuen Zürcherschen Gesangbuches und die Errichtung von Singgesellschaften zu Stadt und Land bei. — Durch solche erfreuliche Erscheinungen, zu denen in den folgenden Jahren immer mehrere hinzukamen, wurde denn auch die Ehrw. Geistlichkeit veranlaßt, einem so allgemein gefühlten Bedürfnisse entgegenzukommen. Es dauerte nicht lange, so erhoben sich in den Konvents- und später auch in den Synodalverhandlungen gewichtige Stimmen, die auf beförderliche Vornahme dieses Geschäftes andrangen. Diese Anträge hatten die Folge, daß schon im Februar 1828 eine Kommission ernannt wurde, die sich über diesen Gegenstand berathen und dem Ehrw. Konvente zu seiner Zeit Vorschläge bringen sollte „über das Wie der Veränderung und Erweiterung des Gesangbuches, und dann über das Wie der Einführung desselben.“ Aber eben über die Art und Weise, wie man die Sache angehen solle, kam man Jahre lang nicht auf's Reine, — und so löste sich die Kommission unverrichteter Sache wieder auf. Man hätte lieber gesehen, daß schon eine Arbeit vorgelegen wäre, über die man gutachtlich hätte eintreten können; man wollte erst zuwarten, bis sich die Meinungen über die Zuläßigkeit oder Unzuläßigkeit einer Revision unseres Gesangbuches ausgeglichen hätten, oder um es kürzer zu sagen: es sollte erst die Nothwendigkeit derselben evidenter dargethan werden. Als Niemand hervortrat, das Letztere zu übernehmen, fühlte sich Referent gedrungen und berufen, sein Schärflein auf den Altar der Kirche zu legen. Er schrieb seine „Prüfung unseres Kirchengesangbuches, mit besonderer Rücksicht auf das Lobwasserſche Psalmwerk“, die 1832 im Druck erschien; eine Schrift, worin er ernst, würdig und gründlich dargethan zu haben glaubt, daß unser Gesangbuch allerdings in hymnologischer und melodischer Hinsicht einer durchgängigen Verbesserung und Vervollständigung bedürftig sey. Diese Schrift fand überall eine günstige Aufnahme, und von keiner Seite her irgend eine Widerlegung; vielmehr sind dem Verfasser aus der

Digitized by Google

Nähe und Ferne nur beifällige und ermunternde Urtheile zugekommen. Was ihn aber (weniger um seiner Person, als um der Sache willen) am meisten erfreute, war die Aufnahme, die seine Arbeit im Schooße des Ehrw. Ministeriums fand, und die Einladung, die darauf an ihn ergieng: mit möglichster Beförderung einen vollständigen Entwurf zu einem erneuerten und verbesserten Gesangbuch auszuarbeiten, und die Redaktion der ihm von den übrigen Wohlehrwürdigen Herren zufliessenden, freiwilligen Beiträge zu besorgen.

Vorarbeiten zu dem verbesserten Gesangbuche.

Es wäre für Referenten keine allzuschwere Aufgabe gewesen, aus den längst gesammelten hymnomelodischen Materialien sofort ein Gesangbuch auf dem Grunde des alten aufzubauen. Allein das Unternehmen schien ihm zu wichtig, zu groß und heilig, als daß er ein solches Werk sich selbst allein zugetraut hätte. Es sollte ja nach dem von ihm selbst aufgestellten Ideal eine Arbeit seyn, die sich, wenigstens von unserm Standpunkte aus betrachtet, der Vollkommenheit möglichst annähere. Um dieses unter dem göttlichen Beistande zu erzielen, mußte ein doppelter, weit mühsamerer Weg eingeschlagen werden. Es mußte erstlich Einer in das Ganze, weite, ja unermeßliche Gebiet der Hymnomelodik sich vertiefen, d. h. sich umsehen nach den in der ganzen protestantischen Kirche vorhandenen Psalmenübersetzungen und Kirchenliedern, so wie nach den in beiden evangelischen Schwesterkirchen, ja in der ganzen christlichen Kirche eingeführten Gesängen; er mußte sich vertraut machen mit den Hauptwerken, die von der Geschichte, Literatur und Kritik des gesammten hymnomelodischen Kirchenschatzes handeln, um eine reichhaltige Sammlung von Materialien bei Handen zu haben, woraus dann eine gediegene Auswahl für unsern Zweck getroffen werden könnte. Dies war die nothwendige Vorarbeit zur Entwerfung eines verbesserten Gesangbuches. Für's

Digitized by Google

Zweite mußte dann eine Kommission von sachkundigen und in kirchlichen Angelegenheiten erfahrenen Männern zusammenberufen werden, um den gesammten Stoff in vereinten Berathungen zu ordnen und daraus ein Ganzes zu bilden, welches seiner Zeit dem gesammten Ministerium vorgelegt werden könne.

Das Erste, die Vorarbeit, von der in diesem Abschnitte die Rede ist, übernahm nun Referent, in Verbindung mit andern Freunden und Liebhabern des Kirchengesanges, die sich mit ihm zu gleichem Zwecke vereinigten.

Begeistert (das darf er wohl sagen) für seine große Aufgabe, und um seines Orts nichts zu versäumen, was zu einer befriedigenden Lösung derselben dienen möchte, setzte Referent von da an nicht nur seine frühern Arbeiten fort, sondern widmete alle seine Zeit und Kräfte, die ihm nächst seinen amtlichen Verrichtungen übrig blieben, dem Studium der christlichen Hymnomelodik in ihrem ganzen Umfange. Drei und ein halbes Jahr wanderte er in diesem paradiesischen Lichtreiche umher, sammelnd, ordnend und aufbewahrend, was ihn seine Sehkraft und sein Ahnungsvermögen erreichen ließ. Daraus giengen dann die allgemeinen Materialien hervor, von denen hier noch einige Rechenschaft zu geben ist.

Mit gebührendem Ernste, ja mit wahrer Vorliebe, wurde zuerst das heilige Psalmwerk, d. h. die Psalm-Odien *) und Psalm-Melodien, an die Hand genommen und bearbeitet. Beide machen bei uns ein Ganzes aus, und sind und bleiben ein integrirender Theil unseres Gesangbuches, und eine große Zierde desselben. Umständlicher hat sich Referent hierüber in seiner „Prüfung unseres Kirchengesangbuches“ ausgesprochen.

*) Man erlaube diesen neuen Ausdruck „Psalm-Odien.“ Wir verstehen darunter nicht blos den Inhalt der Psalmen, oder ihren lyrischen Charakter, sondern den ihnen eigenthümlichen Gesangton, die ihnen gleichsam inwohnende Melodie; unter Melodien, die in der reformirten Kirche eingeführte Sangweise, oder die Goudimelschen Psalm-Choräle.

Digitized by Google

Den hymnologischen Theil desselben, die Psalmen selbst betreffend, erkundigte sich zwar Referent nach allen darüber vorhandenen metrischen, auf kirchliche Melodien gestellten Bearbeitungen, deren die deutsche Kirche seit der Reformation so viele besitzt, und benützte dieselben später sorgfältig bei der Redaktion; da wir aber mit gutem Grunde bei unsern Melodien bleiben wollten, so mußte er sein Hauptaugenmerk auf die in unserm Versmaaß vorhandenen Uebersetzungen richten, deren ebenfalls eine nicht geringe Zahl ist; nur war er nicht so glücklich, sie alle zu Handen zu bekommen. Benützt wurden von ihm bei Ausarbeitung seiner schriftlichen Recension von beiläufig 110 Psalmen (die übrigen konnten hier nicht in Frage kommen) vornemlich folgende: Lobwasser, Opitz, Spreng, Stapfer, Ziegler, zum Theil auch Wolf und Lavater, unter den neuern vorzüglich Joriſſen (Amſterdam 1818), und, wo man von unserm Versmaaß abweichen mußte, Andr. Cramer und Andere. Dazu kamen von da an die gehaltreichen und aller Berücksichtigung werthen Beiträge, welche eine Gesellschaft von Freunden in Schaffhausen, und besonders ihr für die Sache eifrig beseelter und einsichtsvoller Redaktor, Herr Professor Kirchhofer, sowohl über das Psalmenwerk als über die Liedersammlung schriftlich ausarbeitete und uns zur Benutzung mittheilte. Mit diesem gelehrten Freunde setzte sich Referent von nun an in Verbindung; beide theilten einander wechselseitig Alles mit, was auf die Vorarbeiten zu dem zu verbessernden Gesangbuch Bezug hatte, wofern es immer die Zeit, die zur Eingabe bestimmt war, zuließ.

Einergleich sorgfältigen und mit großer Liebe und Einsicht unternommenen und durchgeführten Prüfung und Bearbeitung hatten sich auch die Melodien zu unsern Psalmen zu erfreuen. Herr Pfarrer Joh. Jakob Vetter zu Schleitheim übernahm das eben so mühsame als verdienstvolle Geschäft, die sämmtlichen 124 Psalmchoräle auf das neue Tonsystem umzusetzen, zu vereinfachen, und sie (ohne jedoch ihrem eigenthümlichen Charakter zu nahe zu treten)

Digitized by Google

für unsern Geschmack singbarer und fliessender zu machen; auch schrieb er einen umständlichen Bericht über ihren innern und relativen Gehalt, und theilte dieselben in drei Klassen nach ihrer kirchlichen Brauchbarkeit: in vorzügliche, gute, schwierige oder entbehrliche. Mit ihm arbeitete Referent im eigentlichen Sinne gemeinschaftlich; Theorie und Praxis wurden prüfend gegen einander gehalten; es wurden Proben im Kleinen und im Grossen angestellt, um den Werth und die Anwendbarkeit dieser Gesänge auszumitteln. Und da sich Keiner von beiden für einen Musiker ex professo ausgab, so setzten wir uns schon seit 1832 mit Herrn Kocher in Stuttgart, einem der ausgezeichnetesten Kirchenmusiker unsrer Zeit, in Verbindung, und erhielten von demselben mündlich und schriftlich eben so gefällige als lehrreiche Winke und Räthe.

Nach beendigter Vorarbeit für das Psalterium gieng Referent an den zweiten, dem Umfange nach weit größern Theil des Buches, an die Festgesänge und geistlichen Lieder. Ein unabsehbares Feld hymnomelodischen Forschungen! Hier waren zuerst und vorzugsweise die 184 Lieder unseres Gesangbuchs, nebst den dazu gehörenden 33 Melodien, zu berücksichtigen; dann die sämmtlichen alten und neuen Gesangbücher der reformirten Schweiz; endlich der ganze Lieder- und Melodienschatz der deutschen Kirche, so weit nämlich die Hülfsmittel und die Zeit dazu hinreichten.

Will man sich aber unter diesem Sternenhimmel von hunderttausend flimmernden Lichtern, welche, bei sehr verschiedenem Schein, doch alle, bald durch ihren eigenthümlichen Glanz, Klarheit und Milde, bald durch ihre mannigfaltige Farbenmischung, bald durch ihre trauliche Nähe oder ihre geheimnißvolle Ferne, das Auge des Beobachters auf sich zu ziehen, zurecht finden: so muß man sich nach einem Führer umsehen, der in diesen Lichtregionen einheimisch ist. Einen solchen fand Ref. für seine hymnologischen Forschungen an Aug. Jak. Rambach, Herausgeber der „Anthologie christlicher Gesänge aus allen Jahrhunderten der christlichen Kirche. Nach der Zeitfolge geordnet u. s. w. Altona und Leipzig 1818 — 22.“ 4 Bände, und „der hei-

Digitized by Google

lige Gesang der Deutschen. Seit Gellerts Zeit; das. 1832 und 1833." 2 Bände; ein Werk, das bis dahin von keinem übertroffen worden ist. An der Hand dieses Meisters unter den Hymnologen durchwanderte er zuerst den ganzen christlichen Dichtersaal, d. h. die von ihm mit eben so viel Geschmack, als gründlicher Sachkenntniß und vorurtheilsfreiem Geiste angelegte, reichhaltige Sammlung geistlicher Lieder aus den ältesten bis auf die neuesten Zeiten, begleitet mit tief eindringenden Prolegomenen und fortlaufenden geschichtlichen, biographischen und literarischen Notizen. Hier, wie nirgends, gewinnt man einen Blick ins Ganze, dringt man in den Geist des Einzelnen ein, und bewahrt sich vor Einseitigkeit. Erlaubte es der Raum, und gehörte es zu unserm Zwecke, so müßte gezeigt werden, welche Verdienste sich Rambach um das rechte Verständniß und um die Beleuchtung und Würdigung der christlichen Liederdichter erworben, dadurch, daß er sie, nicht in buntem Gemisch, nicht in systematischer oder dogmatischer Rubricirung, nicht in fremdem Gewand, sondern in chronologischer Reihenfolge, im Lichte ihrer Zeit, in ihrer eigenthümlichen theologischen und poetischen Gestaltung, und in ihrer unverfälschten Originalität auftreten läßt. — Durch Rambach auf einen freiern Standpunkt erhoben, und von ihm mit reichlichen Gaben beschenkt, gieng dann Referent zu der zweiten Klasse christlicher Hymnologen über, zu den Systematikern, die nach einem speziellern, d. h. homiletischen Plan, und mit ausführlicher Darstellung ihrer Grundsätze, eine Art Muster von Gesangbüchern aufstellen; sey's denn, daß sie nur für den kirchlichen, oder auch für den häuslichen Gebrauch bestimmt seyen. Hier tritt man in ein ganz anderes Gebiet. Hier erscheinen die Lieder nicht mehr an ihrer Geburtsstätte, sondern sie sind auf fremden Boden verpflanzt, in Fächer geordnet, dem System des Sammlers und dem Bedürfniß der Zeit angepaßt, und daher auch mehr oder minder verändert, abgekürzt, oft wahrhaft verbessert, oft verunstaltet. — Dahin gehört vor allen: Bunsen's (Preuß. Legationsraths in Rom) „Versuch eines allgemeinen evangelischen Gesang- (und Gebet-) Buchs,

Digitized by Google

zum Kirchen- und Hausgebrauche;“ Hamb. 1833; — ein für jeden Bearbeiter eines evangelischen Gesangbuchs unentbehrliches Werk, das seines hohen Ernstes, seiner Gründlichkeit und seines Ideenreichthums wegen nicht nur benutzt, sondern studirt zu werden verdient. Ihm verdankt Ref. vielfache Belehrung und manchen Aufschluß, den er anderswo vergeblich gesucht hätte. Dieß Buch hat gewissermaßen die Bahn gebrochen. Denn nirgends sind die Grundsätze, von denen man sich bei der Auswahl, Anordnung und Behandlung der Kirchen- und Hausgesänge leiten lassen müsse, so lichtvoll dargestellt und so strenge durchgeführt; im Ganzen freilich mit einer Strenge, die wenigstens auf Kirchenlieder kaum anwendbar seyn dürfte. Verbindet man mit diesem Hauptwerke die weitern Beleuchtungen: E. M. Arndts „Vom Wort und dem Kirchenliede;“ Bonn 1819 — Wilhelmi's „Vom geistlichen Liede, besonders dem ältern Kirchenliede;“ Heidelb. 1824 — Stier's, in seinem Vorläufer zum Gesangbuche; 1835 — und besonders Knapp's „Evangel. Liederschatz,“ nebst Vorrede und Verzeichnissen; Stuttg. und Tübingen 1837 (von dem später zu sprechen ist) — so gewinnt man eine feste Grundlage zum Aufbau eines verbesserten Gesangbuchs. — Nun erst, nachdem er sich mit dem Kirchenliede an sich, und mit seiner Gestaltung im Laufe der Zeiten, vertraut gemacht hatte, wagte es Ref., sich im Gesammtreiche der Hymnographie (diesem auf Erden übrig gebliebenen Paradiese) umzusehen, und, so weit sein Blick reichte, das ganze Gebiet zu überschauen. Er ging also auch noch in die dritte, zahlreichste, ja zahllose Klasse ein, in den großen deutschen Liederschatz. Da lagen, neben Rambach und Bunsen, alle schweizerischen Gesangbücher, und eine bedeutende Zahl deutscher Kirchengesangbücher (das diplomatisch genaue, 1130 Nummern enthaltende Schemnizer Liederbuch von 1717, die reiche Sammlung evang. Lieder im Baireuther Gesangbuche 1790, das alte Memminger, Hamburger, alt und neu Straßburger, alt und neu Würtemberger, verschiedene Preußische, das neue Berliner, Trierer, Bremer, Baierische, Badensche Gesangbuch u. a.); ferner die allgemeinen Liedersammlungen:

Digitized by Google

alt und neu Brüdergesangbuch, Psalterspiel, Rambachs (des ältern) Hausgesangbuch, Goßners Sammlung, Wilhelmi's Liederkrone, Raumers geistliche Lieder, der Kern des deutschen Liederschatzes, 1r. Th., der treffliche Berliner Liederschatz, und später Stier's evangelisches Gesangbuch und Knapps evangelischer Liederschatz; endlich manche Originalausgabe von Gerhard, Joachim Neander, Klopstok, Sturm, Münter, Lavater, Arndt. .. Ref. will nicht sagen, daß er diese alle gelesen habe, noch weniger die 80 oder 100,000 Lieder, welche die deutsche Kirche besitzt; aber er hat sie sorgfältig benützt, vielfältig verglichen, und keine Mühe gescheut, um seiner Sache gewiß zu werden. Daraus erwuchs dann eine (er darf wohl sagen) reiche und erlesene Sammlung von hymnologischen Materialien, die er nachher der Commission zu beliebiger Auswahl vorzulegen im Fall war.

Eben so wichtig, aber nicht so schwierig und nicht so zeitraubend, waren endlich die melodischen Vorarbeiten zu den gesammelten Fest- und geistlichen Liedern. Eben so wichtig! Denn, obgleich es sich von selbst versteht, daß bei jeder Vokalmusik, namentlich beim Kirchengesang, der Inhalt die Hauptsache ist: so kommt doch ungemein viel darauf an, daß auch die Melodie schön, würdig, kräftig und textgemäß sey; ja man dürfte fast sagen, daß bei einem Gesang-Buche auf die Melodie so viel ankomme, als auf den Inhalt. Dennoch war diese Arbeit für Referenten weit weniger schwierig. Denn erstens konnte er sich auf die fortgesetzten Mittheilungen, tiefgehenden Versuche und Probeblätter, überhaupt auf die in diesem Fache vorzüglichen Einsichten seines Mitredaktoren, Herrn Pfarrers von Schleitheim, stützen; zweitens bot ihm seine, seit 20 Jahren bestehende Singgesellschaft (Choralgesellschaft) und zum Theil seine Kirchgemeinde selbst, die erwünschte Gelegenheit dar, mit vielen neuen Chorälen Proben anstellen zu können; und drittens standen ihm die nöthigen Hülfsmittel zu Gebot, um den Werth der Melodien zu prüfen, als Störl- Stötzels Choralwerk von 1744, Baden-Durlachisches von 1762, Brüder-Choralbuch von 1794, Umbreits allgemeines Choralbuch von 1811, Illgens Sammlung alter

und neuer Kirchenmelodien von 1823, die Gesangbücher und Partituren von Basel, Zürich, St. Gallen, Appenzell; vor allen das neue, vortreffliche Würtemberger Choralbuch.

Diese praktischen Hülfsmittel benützend, und damit, so viel möglich, das theoretische Studium des Kirchengesangs verbindend, wozu ein neues Meisterwerk deutschen Fleißes, Joh. Ernst Hausers „Geschichte des christlichen, insbesondere des evangelischen Kirchengesangs und der Kirchenmusik, von Entstehung des Christenthums an bis auf unsre Zeit ꝛc.," Quedlinburg und Leipzig 1834, eben so gründliche als umfassende Anleitung darbot, suchte sich Referent einigermaßen in den Stand zu stellen, den hymnologischen Materialien überhaupt auch die melodischen Winke und Vorschläge beizufügen. Es wurde demnach kein Lied in Vorschlag gebracht, dem nicht eine oder mehrere Melodien, mit Bezeichnung ihres Versmaaßes und Angabe ihres Werths und ihrer Anwendbarkeit, zur Seite gestellt waren.

Beide Redaktoren des melodischen Theils des zu verbessernden Gesangbuchs giengen hierin von folgenden Grundsätzen aus:

1. Der Kirchengesang muß das Gepräge des Heiligen an sich tragen. „Heiligkeit ist die Zierde deines Hauses ewiglich." Demzufolge sind seine charakteristischen Eigenschaften:

A. Ruhe — in Gott, singende Andacht; Ernst, Würde, Erhebung. Nicht Erregung, Pathos, Effekt. Daher der rasche Dreizweitelstakt nicht häufig, und das hüpfende daktylische Versmaaß nur selten vorkommen darf.

B. Einfachheit — Einfalt, Kunstlosigkeit (in Vergleichung mit weltlicher Musik), möglichste Vermeidung des Figurirten, Meliomatischen; damit Alle, auch ohne Orgel, rein einstimmen können.

C. Kirchlichkeit — Eigenthümlichkeit, Tiefe, Beibehaltung der kirchlichen Tonarten, des nur ihnen eigenthümlichen Tonwechsels (der Tetrachorde), na-

Digitized by Google

alt und neu Brüdergesangbuch, Psal
(des ältern) Hausgesangbuch, Goßners
mi's Liederkrone, Raumers geistliche L
deutschen Liederschatzes, 1r. Th., der
Liederschatz, und später Stier's evang
und Knapps evangelischer Liederschatz;
ginalausgabe von Gerhard, Joachim
Sturm, Münter, Lavater, Arndt. . .
daß er diese alle gelesen habe, noch
100,000 Lieder, welche die deutsche K
hat sie sorgfältig benützt, vielfältig ve
Mühe gescheut, um seiner Sache gewi
aus erwuchs dann eine (er darf wo
erlesene Sammlung von hymnologischen
nachher der Commission zu beliebiger
im Fall war.

Eben so wichtig, aber nicht so sch
zeitraubend, waren endlich die melo
beiten zu den gesammelten Fest- und
Eben so wichtig! Denn, obgleich es s
daß bei jeder Vokalmusik, namentlich
der Inhalt die Hauptsache ist: so ko
viel darauf an, daß auch die Melodie
tig und textgemäß sey; ja man dürfte
einem Gesang-Buche auf die Melod
als auf den Inhalt. Dennoch war
ferenten weit weniger schwierig. De
sich auf die fortgesetzten Mittheilungen
suche und Probeblätter, überhaupt auf
vorzüglichen Einsichten seines Mitredakto
von Schleitheim, stützen; zweitens bot
Jahren bestehende Singgesellschaft (Ch
zum Theil seine Kirchgemeinde selbst
legenheit dar, mit vielen neuen Chor
zu können; und drittens standen
mittel zu Gebot, um den
als Störl-Stötzels Choral
sches von 1762, Be
allgemeines Choralb

und neuer Kirchenmelodien von 1823, die Gesangbücher und Partituren von Basel, Zürich, St. Gallen, Appenzell; vor allen das neue, vortreffliche Würtemberger Choralbuch.

Diese praktischen Hülfsmittel benützend, und damit, so viel möglich, das theoretische Studium des Kirchengesangs verbindend, wozu ein neues Meisterwerk deutschen Fleißes, Joh. Ernst Hausers „Geschichte des christlichen, insbesondere des evangelischen Kirchengesangs und der Kirchenmusik, von Entstehung des Christenthums an bis auf unsre Zeit ꝛc.“ Quedlinburg und Leipzig 1834, eben so gründliche als umfassende Anleitung darbot, suchte sich Referent einigermaßen in den Stand zu stellen, den hymnologischen Materialien überhaupt auch die melodischen Winke und Vorschläge beizufügen. Es wurde demnach kein Lied in Vorschlag gebracht, dem nicht eine oder mehrere Melodien, mit Bezeichnung ihres Versmaaßes und Angabe ihres Werths und ihrer Anwendbarkeit, zur Seite gestellt waren.

Beide Redaktoren des melodischen Theils des zu verbessernden Gesangbuchs giengen hierin von folgenden Grundsätzen aus:

1. Der Kirchengesang muß das Gepräge des Heiligen an sich tragen. „Heiligkeit ist die Zierde deines Hauses ewiglich.“ Demzufolge sind seine charakteristischen Eigenschaften:

A. Ruhe — in Gott, singende Andacht; Ernst, Würde, Erhebung. Nicht Erregung, Pathos, Effekt. Daher der rasche Dreizweitelstakt nicht häufig, und das hüpfende daktylische Versmaaß nur selten vorkommen darf.

B. Einfachheit — Einfalt, Kunstlosigkeit (in Vergleichung mit weltlicher Musik), möglichste Vermeidung des Figurirten, Meliomatischen; damit Alle, auch ohne Orgel, rein einstimmen können.

Kirchlichkeit — Eigenthümlichkeit, Tiefe, Bei- der kirchlichen Tonarten, des nur ihnen Tonwechsels (der Tetrachorde), u-

mentlich auch des Moll-Elementes. Hierin der Kirche höchste Kunst und Unterschied vom weltlichen Gesang!

2. Lieder und Melodien müssen vornehmlich nach den schönsten und gebräuchlichsten Versmaaßen gewählt werden.

A. Ein fließendes, wohltönendes Versmaaß ist an sich vorzuziehen; gemischte und unrhytmische sind zu vermeiden. Die Lieder sind auch zum Lesen, Memoriren, Recitiren, bestimmt. (Deßwegen fiel z. B., das Lied: „Ich ruf zu dir, Herr“ — weg.)

B. Weil man nicht alle wünschbaren Melodien aufnehmen kann, so dürfen wenigstens die nicht fehlen, zu welchen im Gesangbuche und anderswo die meisten Lieder vorhanden sind.

3. Melodien, zu welchen nur Ein Lied vorhanden ist, müssen wegbleiben, wofern nicht die Vorzüglichkeit der einen oder des andern eine Ausnahme erheischt.

So viel von den Vorarbeiten.

Wahl einer Commission zu Aufstellung eines verbesserten Gesangbuches.

Als diese Vorarbeiten bis zum Frühjahr 1835 bereits so weit gediehen waren, daß sie einer von dem Ehrw. Ministerium zu ernennenden Commission zur Prüfung und Auswahl vorgelegt werden konnten, und nachdem einer Ehrw. Geistlichkeit hierüber Mittheilung gemacht worden war, wurde im Synodalkonvent den 8. Mai 1835 folgende Schlußnahme getroffen:

„Nachdem denjenigen WEW. Herrn, welche sich mit „Sammeln von Materialien zu einem Kirchengesangbuche, „und mit Ordnen derselben bisher beschäftigten, ihre Mühe „verdankt worden, wurde für das Bartholomä-Convent „folgende Aufgabe beschlossen: „„Vier Mitglieder aus dem „„gesammten Convente, und drei derjenigen WEW. Herren, „„welche bereits an dieser Sache gearbeitet, zu Beurtheilern des bis dann zur Reife gediehenen Gesangbuchs und „„zu Berichterstattern zu erwählen.““

Dieser Schlußnahme wurde dann im folgenden Bar-

Digitized by Google

tholomä-Convent wirklich Folge gegeben, und zu Mitgliedern der Gesangbuchscommission wurden gewählt:

Tit. Herr Antistes und Dekan Dr. Hurter.
" " Triumvir Maurer.
" " Helfer Hurter.
" " Pfarrer Vetter, von Neukirch.
" " " Freuler, Religions-Lehrer am Gymnasium.
" " " Vetter, von Schleitheim.
" " Professor Zehender.

Weitere Vorschriften wurden der WEW. Commission keine gegeben, als daß man voraussetzte, sie werde, auf dem Grunde des alten Gesangbuchs und mit Beibehaltung seiner wesentlichen Bestandtheile: „Psalmen, Festgesänge und geistliche Lieder," ein erneuertes, verbessertes und vervollständigtes Gesangbuch entwerfen, und die Arbeit beförderlichst beginnen.

Verhandlungen der Gesangbuchscommission.

Die Aufgabe dieser Commission war nicht blos, und sollte es nach der Absicht der Vorarbeiter nicht seyn, ein bereits ausgearbeitetes Gesangbuch nur zu revidiren und zu begutachten (das wäre ein Leichtes gewesen, wozu es nicht so viel Zeit erfordert hätte!); sie sollte vielmehr durch jene Vorarbeiten in das weite Feld der Hymnomelodik eingeführt, und dann durch eigene Anschauung auf den Standpunkt erhoben werden, aus dem gesammelten, vielleicht zu einem Halbdutzend Gesangbücher hinreichenden Vorrath, eine weise Auswahl zu treffen. Die Materialien waren zwar nicht bunt unter einander geworfen, sondern nach einem Plan, worüber man im Wesentlichen vorher schon einverstanden war, geordnet; auch waren die zur Auswahl vorgeschlagenen Lieder klassificirt nach ihrem präsumtiven Werthe. Allein an der Commission war es nun, daß sie, als Schiedsrichterin, nach reiflicher Erwägung aller Gründe und aller hier zu nehmenden Berücksichtigungen, den Ausschlag gebe. Die Wichtigkeit der Sache schien

es zu fordern und zu verdienen, daß die sieben Stellvertreter des E. Convents, ja der sämmtlichen christlichen Gemeinden des Kantons, sich die Mühe und die Zeit nähmen, in eine theilweise, genaue Berathung dieser heiligen Angelegenheit einzugehen, und alle hiebei in Frage kommenden Punkte sorgfältig zu erörtern. Dies geschah denn auch vom Spätjahr 1835 bis Frühjahr 1838 *).

In extenso können nun freilich diese Verhandlungen nicht beschrieben werden, wenn nicht der Vorbericht so groß werden soll, als das Buch selbst. Referent beschränkt sich also auf eine gedrängte Darstellung der leitenden Ideen, von denen die Kommission ausgegangen ist, in Absicht auf Plan, Anordnung und Umfang des Ganzen, auf den Geist, der dasselbe durchdringen soll, auf die Auswahl der Psalmen und Lieder, auf die Bearbeitung und Redaktion derselben, und auf die Ausstattung des Gesangbuches mit guten Melodien.

I. Plan, Anordnung und Umfang des verbesserten Gesangbuches.

Das Erste, worüber sich die Kommission zu berathen und zu verständigen hatte, war: Welches soll die künftige Einrichtung und Eintheilung des Gesangbuches seyn?

Darüber, daß das neue Gesangbuch auf dem Grunde des alten auferbaut seyn, und die drei Haupttheile: „Psalmen, Festgesänge und geistliche Lieder", enthalten

*) Immerhin bleibt es freilich eine Frage, die der Berichterstatter hier, in Beziehung auf anderweitige Verhältnisse, bescheidentlich zu äussern sich erlaubt: Ob ein Werk von der Art, wo so viel auf vertraute Bekanntschaft mit dem Objekt derselben, und auf Neigung und Vorliebe zu demselben ankommt, nicht besser gelingen dürfte, nach Form und Inhalt, nach Plan und Uebereinstimmung, wenn es einem Einzigen oder Zweien, die sich täglich und ununterbrochen mit demselben beschäftigten, übertragen und anvertraut würde? Nicht zu gedenken, daß damit viel Zeit und Kosten erspart würden.

Digitized by Google

müsse, also nicht sowohl ein neues, als ein erneuertes und vervollständigtes, Gesangbuch seyn solle, war man, wie schon oben bemerkt, sogleich einig. Diese Eintheilung hat ja nicht blos die Gewohnheit und die allgemeine Uebung der reformirten Kirche für sich, sondern sie läßt sich aus innern Gründen rechtfertigen. Die Psalmen Davids, des Mannes nach dem Herzen Gottes, diese dem Worte Gottes selbst entschöpften Glaubens-, Trost- und Siegeslieder, diese Hymnen von dem ewigen Trost Israels und den Hoffnungen aller wahren Gläubigen, bilden gleichsam den Vorhof in's Allerheiligste, verkünden uns den anbrechenden Tag, und weisen uns so mächtig auf die emporsteigende Lebenssonne hin, daß sie ihrem Hauptinhalte nach, nicht nur beibehalten, sondern dem Gesangbuch vorangestellt zu werden verdienen; um so mehr, da unsere Kirche seit drei Jahrhunderten an der Mehrzahl der dazu gehörenden Melodien einen wahren Schatz besitzt. Die Festgesänge, mit Inbegriff der übrigen Feierlieder — von den heiligen Sakramenten, vom ewigen Wort, von der heiligen allgemeinen Kirche, vom Predigtamt, Kirch- und Predigerweihe, von der Sonntags- und Hochzeitsfeier — führen die lobsingende Gemeine in das innerste Heiligthum der in Christo allen Menschen erschienenen Gnade Gottes, dem Mittelpunkt unseres Heils. Und die geistlichen Lieder stellen uns das neue Wesen des Geistes, und das Leben, das aus Gott ist, in seiner Vollendung dar. Eine Dreieinigkeit, in welcher sich Anfang, Mitte und Ende aller Gottesoffenbarungen klar abspiegelt.

Dieser logisch richtigen und genetisch anschaulichen Ordnung des alten Gesangbuches konnten wir denn auch bei den Unterabtheilungen getreu bleiben, nur daß die Psalmen unserm Zwecke gemäß, und weil wir nicht alle 150 beibehalten haben, nun nach ihrem Inhalte geordnet sind. Die übersichtliche Anordnung des Ganzen ist nämlich folgende:

Psalmen: Lob-, Lehr-, Bet-, Buß-, Trost- und messianische Psalmen.

Festgesänge: Kirchenjahr, Advent, Weihnacht, Neu-

Digitized by Google

jahr, Passion, Ostern, Himmelfahrt, Pfingsten; Taufe, Konfirmation, Abendmahl; Wort Gottes, christliche Kirche, Predigtamt, Sonntagsfeier, Hochzeitfeier.

Geistliche Lieder: Dreieinigkeit und göttliches Wesen, Preis der göttlichen Eigenschaften, Schöpfung, Erhaltung und Regierung; von den heiligen Engeln; Schöpfung und Bestimmung des Menschen, Sündenfall und menschliches Verderben; Offenbarung Gottes in Christo, Person des Erlösers; wahres und falsches Christenthum, Buße, Glaube, Wiedergeburt und Bekehrung, vom Frieden Gottes (von göttlicher Freude, Friede und Ruhe der Seele); Liebe zu Gott und zu Christo, Lob Gottes und Christi; vom christlichen Sinn und Wandel, von der brüderlichen Liebe; vom Gebet, Vertrauen auf Gott, Ergebung in den göttlichen Willen, Trost in Anfechtung und Trübsal; Weisheit, Wachsamkeit, geistlicher Kampf und Sieg; Seligkeit des Christen in diesem Leben (Glückseligkeit der Kinder Gottes); Sterbe- und Begräbnißlieder; Auferstehung, Gericht und ewiges Leben; Jahreszeiten (Frühling, Sommer, Erndte, Herbst, Winter); Tageszeiten (Morgen, Abend, allgemeiner Zeitgesang); in schweren Zeitläuften (Krieg, Mißwachs und Theurung, Seuchen und Pestilenz, in allgemeinen Nöthen); Hausstand (Eheleute, Eltern, Kinder); Schlußlied.

Die Kommission glaubte diese, größtentheils schon im alten Gesangbuch enthaltene, umständliche und gleichsam anschauliche Rubricirung beibehalten zu sollen. Dadurch soll aber das Volumen des Buches nicht vergrößert werden. Das alte Gesangbuch enthielt, mit Inbegriff der Katechismuslieder, gegen 400 Numern. Das neue hat deren einige mehr, aber vielleicht weniger Strophen. Die Katechismuslieder sind hier weggelassen, aus Gründen, die Jedermann einleuchten dürften. Sollte sie aber Jemand vermissen, so können sie den übrigen beigebunden werden. Selbst in diesem Fall bleibt Raum genug übrig, daß auch das Testament beigebunden werden kann; eine Sitte, die

Digitized by Google

auf dem Lande fast allgemein herrscht, und die man nur beloben kann.

Schon aus diesem Grunde (um Raum zu ersparen), mußte bei der Anlage des Gesangbuches vor allem der kirchliche Zweck in's Auge gefaßt werden. Das Gesangbuch ist zwar allerdings auch für die Privaterbauung bestimmt, und wir haben diese Nebenbestimmung nie aus der Acht gelassen. Aus jenem Gesichtspunkte möge man unsere Liederauswahl ansehen, und sich nicht wundern, wenn hie und da Lieder und Liederverse, selbst ganze Rubriken ausgelassen sind, die in einem für die häusliche Erbauung bestimmten Gesangbuch nicht fehlen dürfen. Glücklicher Weise haben wir für den Haus- und Schulgebrauch Liedersammlungen genug; hier aber mußte für die Kirche gesorgt, und diesem Zwecke jeder andere untergeordnet werden.

Noch ist zu bemerken, daß die mit einem Sternlein bezeichneten Lieder aus dem alten Gesangbuch hergenommen sind. Ein Blick auf die Anzahl derselben wird Jedermann überzeugen, daß die Kommission dem Auftrage: „das schon Vorhandene vorzüglich zu berücksichtigen", getreulich, vielleicht fast zu ängstlich, nachgekommen sey. Zwei Drittheile derselben sind beibehalten worden.

II. Grundsätze, von denen die Kommission ausgegangen ist.

Ohne Zweifel erwartet man hierüber, als über die Hauptsache, genaue Rechenschaft. Die Kommission selbst hat sich auch über keine Frage öfterer und ernstlicher besprochen und berathen, als über die Principien, von denen man sich bei solcher Arbeit müsse leiten lassen. Zwar könnte sie sich jetzt, da das Werk vollendet ist, auf dieses selbst berufen. Bei einem Predigtbuche z. B., frägt man nicht, was der Verfasser für Grundsätze habe oder bekenne: davon muß der Inhalt zeugen. Oder sie könnte sich auf ihre Kommittenten berufen, die da gewußt haben werden, von welchem Geiste die Männer beseelt seyen, denen sie ein so wichtiges Geschäft übertrugen. Auch könnte man

Digitized by Google

mit einigem Rechte behaupten: „es verstehe sich von selbst, aus welchem Geiste ein geistliches, ein christliches Gesangbuch hervorgehen müsse. Und was insbesondere den Referenten, der zugleich Redaktor der ganzen Sammlung ist, betrifft, so könnte er sich, um Weitläufigkeit zu vermeiden, auf einen Gewährsmann, etwa auf Stier, oder auf Knapp berufen, zu deren Grundsätzen er sich von Herzen bekennt, und neben welchen er nichts Besseres zu geben sich getraut, obgleich auch sie in manchen Punkten von einander abweichen, und Referent ebenfalls bald dem Einen, bald dem Andern, bald — seinem eigenen Urtheil folgen würde. — Dennoch gehört es wesentlich zur Sache, daß wir uns über die Grundsätze, von denen wir ausgegangen sind, noch etwas deutlicher aussprechen, ehe wir zu ihrer Anwendung in der Auswahl und Bearbeitung der Lieder übergehen.

Grundsätze müssen sich aus der Sache ergeben. Nun haben wir oben schon die Idee eines evangelischen Kirchengesangbuches im Allgemeinen aufgestellt, nach welcher demselben der erste Rang unter allen liturgischen Erbauungsmitteln gebührt, weil es alle Elemente des höhern Lebens, d. h. der Anbetung und Verherrlichung Gottes und unseres Heilands Jesu Christi in sich begreife, und weil es zu einem so heiligen und allgemeinen Gebrauche bestimmt sey, für die christliche Kirche und für das christgläubige Volk. Diesen hohen Zweck müssen also die Sammler und Bearbeiter eines Gesangbuches unverrückt im Auge behalten; von diesem Geiste müssen sie durchdrungen seyn, oder vielmehr sich leiten lassen; ihre ganze Aufmerksamkeit, ihr Gebet, und ihr ganzes Bestreben wird demnach, unseres Erachtens, namentlich auf folgende Principien (Canones) gerichtet seyn.

1. Ein christliches Gesangbuch muß im Aufblick auf Den, dessen Namen es trägt, und dessen Verherrlichung es gewidmet seyn soll, angelegt werden. Die Sammler, Ordner und Bearbeiter dürfen es nicht als eine Aufgabe betrachten, die ihrem eigenen Ermessen und ihren subjektiven Ansichten anheimgestellt wäre; sie dürfen sich weder von einem vorgefaßten System, noch viel weniger

Digitized by Google

vom Geiſt der Zeit einnehmen und blenden laſſen. Der Geiſt des Herrn und der Geiſt ſeiner Kirche muß ſie durchdringen; um dieſen müſſen ſie in Demuth bitten. „Wie heilig iſt dieſe Stätte!“ müſſen ſie mit Jakob ſagen können, ſo oft ſie ſich dieſem Chor der heiligen Sänger nähern, und dieſen „Stimmen aus dem Reiche Gottes“ lauſchen. Was hat es doch auf ſich, hier zu wählen und zu entſcheiden! Darum muß der Herr führen und leiten, und ſein Geiſt!

2. Ein chriſtliches Geſangbuch muß mit dem Evangelium und mit dem Bekenntniſſe der evangeliſchen Kirche übereinſtimmen. Die Bibel, das geoffenbarte Wort, iſt die einzige Quelle, aus der ein geiſtliches Lied fließen, die einzige Norm, nach der es beurtheilt werden muß. Man braucht ſich nach keiner andern Quelle umzuſehen: das Bibelwort bietet auch dem Dichter und Sänger Alles dar, was ihn in eine wahre Begeiſterung verſetzen und zu heiligen Gefühlen entflammen kann; ja ſie iſt ſo reich, ſo zu allem Menſchlichen ſich herablaſſend, daß man für ein Lieder- und Geſangbuch nur den Geiſt der Bibel, den Kern des Evangeliums, d. h. die eigenthümlichen, poſitiven Lehren deſſelben wählen ſoll. Das wundervolle, preiswürdige Walten Gottes in der Natur darf, ſoll auch beſungen werden (wo geſchieht es mehr und kräftiger, als in den Pſalmen ꝛc.?), „denn alle Offenbarung Gottes iſt Natur, und alle Natur iſt Gnade“ (Lavater); allein das Sehnen nach der Erlöſung, und die Freude am Erlöſer ſoll vorherrſchen!

3. Nächſt dieſen Erforderniſſen muß ein chriſtliches Geſangbuch durchgängig das Gepräge der Kirchlichkeit an ſich tragen. Bei dem öffentlichen, gemeinſchaftlichen Gottesdienſte ſoll dies Buch gebraucht werden; bei den feierlichſten Anläſſen ſoll es allen denen dienen, die den Ruf der Kirche noch vernehmen, und die Stätte lieb haben, da des Herrn Ehre wohnt. Dieſer weſentlichen Beſtimmung gemäß muß es zwei Eigenſchaften in ſich vereinigen, ohne welche ihm das Prädikat „kirchlich“ nicht zukommt: es muß würdig (auserleſen) und allgemeingottesdienſtlich ſeyn.

Digitized by Google

A. Würdig (auserlesen) — nach Sprache, Form und Inhalt. Eine edle, fließende, körnige Sprache geziemt einem Kirchengesangbuche; alles Gemeine, Niedrige, dem geläuterten Geschmack und der Vorstellungsart der Zeit Anstößige, soll vermieden werden, gleichwie alles Gekünstelte, Pathetische, Profane. Im ächten Kirchenstyl, in der einfach erhabenen Bibelsprache, in einem Schmuck evangelischer Klarheit, muß das heilige Lied auftreten. Auch die Form desselben muß edel, schön, der Kirche würdig seyn. Unter Form verstehen wir hier das poetische Gewand. Von Liedern, Hymnen, Gesängen ist hier die Rede. Der Reim, der Rhythmus macht noch kein Lied. Das geistliche Lied, der wahre Hymnus, hebt sich, wie auf Flügeln, und senkt sich tief, und steigt wieder in unschaubare Höhen, getragen von den gewaltigen Fittigen der Imagination und den Ahnungen der tief bewegten Brust. Zu streng darf man freilich hierin nicht seyn, sonst fiele manches, in andrer Beziehung sehr erbauliche Lied weg; aber auch nicht zu nachsichtig, weil wir einen so reichen Vorrath zur beliebigen Auswahl vor uns haben. Vornehmlich aber dem Inhalte nach soll das Gesangbuch auserlesen, kräftig, gediegen und bündig seyn. Das Beste sollte es eigentlich geben; wie denn auch die Kirche die höchsten Güter in sich bewahrt, die ihr der Herr der Kirche anvertraut hat. Denn was die Welt großartig nennt, das ist in des Herrn Haus (κυριακῇ) wirklich vorhanden. Auf dieses ihr Eigenthümliche und Höhere muß sich ein kirchliches Gesangbuch concentriren. Manches, was in einem Gebetbuch, in einer Predigt, selbst in einem Hausgesangbuch ganz am Platze wäre, gehört deswegen noch nicht ins Kirchengesangbuch, als: Tischlieder, Reiselieder, Berufslieder, Morallieder. Selbst solche Lieder, die wirklich die höchsten Wahrheiten und Thatsachen darstellen, jedoch in einem breiten, betrachtenden, predigenden oder erzählenden

Digitized by Google

Ton, nicht aber im Gebetston, im Sington, im Psalmton, sollten hier keine Stelle finden.

B. Allgemein-gottesdienstlich muß ein Kirchengesangbuch nach Form und Inhalt seyn. Die Kirche ist ein Bethaus allen Völkern, eine Zufluchtsstätte für Alle, die Erbauung, Trost, Rath, Gemeinschaft, Frieden suchen; wer sich nur zu ihr bekennt, findet Zutritt. Sie ist keine Separation, keine Sekte, keine Unität, oder eine Brüdergemeine im engern Sinn; auch keine Genossenschaft von Eingeweihten, kein Orden. Daher bleibt sie zur Zeit (so will es der Herr selbst, bis zur Erndte!) gemischt in ihren Gliedern, nicht aber in der Lehre, im Bekenntniß. Der feste Grund Gottes bleibt. Der Herr kennet die Seinen! — Bei dieser großen Verschiedenheit der Bildungsstufen, des Herzensbedürfnißes und der religiösen Empfänglichkeit, und bei diesem gottes-würdigen Streben der Kirche nach Allgemeinheit, muß das für das ganze, gemischte Chor gewidmete Gesangbuch die Gesammtstimme der Kirche, den allgemein erkannten, oder doch allgemein zureichenden, Glaubensgrund enthalten. Es darf keine der verschiedenen religiösen Richtungen ausschließlich begünstiget, aber auch keine ausser Acht gelassen werden, die „als Aeusserung des frommen Gefühls sich mit der evangelischen Wahrheit und mit dem Wesen eines kirchlichen Buches in Einklang bringen läßt.“ (Vorrede zum neuen Berliner Gesangbuche.) Die höchste Geltung muß immer das finden, was allgemein-erbaulich ist; es dürfen aber auch die Höherstehenden, und die Tieferstehenden, und selbst die Draussenstehenden nicht übersehen werden. Wenn irgend worin, so will die Kirche hierin (im Kirchengesang) Allen Alles seyn; in dem Sinne, daß Niemand leer ausgehe, der nur mit frommem Gemüth hineintritt. Kürzer gesagt: jeder Gläubige soll hier seine Nahrung finden.

4. Ein christliches Gesangbuch muß endlich ein Buch für das Volk seyn. Dieser Canon fällt zwar zum Theil

Digitized by Google

mit dem vorigen zusammen, nach welchem ein kirchliches Gesangbuch allgemein erbaulich, allgemein gottesdienstlich seyn soll; andern Theils aber giebt er ihm eine nähere, sehr wichtige Beziehung, die man bei Entwerfung eines solchen Buches ganz vorzüglich im Auge haben muß. Das Gesangbuch ist allerdings, wie die Kirche, für Alle da. Aber wer sind diese „Alle?“ Sind es größtentheils, oder auch nur verhältnißmäßig, Gelehrte, Gebildete, Hochstehende, mit vielen Hülfsmitteln Begabte? Nein, es sind Ungelehrte, in gewissem Sinn Ungebildete, Schwache, Bedürftige, Arme, auf wenig Hülfsmittel Beschränkte. Diese machen nicht nur die große Mehrzahl aus, sondern sie sind auch die Empfänglichern, Kirchlichern, ja der eigentliche Kern der Kirchgemeinde. „Den Armen wird das Evangelium geprediget!“ Auf diese Hauptklasse, Volk genannt, muß also billig nicht nur Rücksicht, sondern die meiste Rücksicht genommen werden; und zwar in zwei Beziehungen:

A. In Absicht auf die Frage: „Was soll aus dem alten Gesangbuche beibehalten werden?“ Lieder und Gesänge, die das Volk schon kennt, wirklich eingelebt und liebgewonnen hat, und auf welchen seine religiöse Anschauung gleichsam beruht, müssen, wenn sie den oben aufgestellten Erfordernissen ganz oder größtentheils entsprechen, vorzugsweise, mit oder ohne Veränderung, beibehalten werden. Auch sind Veränderungen bei diesen schon bekannten nur mit der größten Schonung anzuwenden.

B. In Absicht auf die Frage: „Was soll ins neue Gesangbuch aufgenommen werden?“

a. Was mit dem bewährten Alten im Einklang steht, und demselben erst die erwünschte Erweiterung und Vollständigkeit giebt.

b. Was mit des Volkes gegenwärtiger oder in naher Zukunft zu erreichender Bildung, Geschmack und Empfänglichkeit im richtigen Verhältniß steht; was seinen besondern Bedürfnissen, seiner Lage, seinen Lebensverhältnissen entspricht, und ihm also wirklich frommt; vor allem aber, was (im guten Sinne des Worts) populär, auch dem gemeinen Mann ver-

Digitized by Google

ständlich, einfach und klar, und zugleich würdig, edel und erhebend ist.

III. Auswahl der Psalmen und Lieder.

Nachdem die Commission über den Plan des Ganzen und über die Grundsätze, von denen man ausgehen müsse, im Reinen war, schritt sie zur Auswahl selbst. Das war die eigentliche Arbeit, wozu es Zeit erforderte. Erst ging man ans Psalmwerk, wobei es sich nicht blos um eine gediegene Auswahl, sondern um eine ganz neue Bearbeitung handelte. Dann trat man in den großen, heiligen Festcyklus ein, worüber schon unser altes Gesangbuch eine schöne Grundlage enthält, um der Fülle der übrigen deutschen Festlieder nicht zu gedenken. Endlich gieng man zu den allgemeinen Kirchenliedern über, woran es unserm Gesangbuche am meisten gebricht, an welchen aber auch die protestantische Kirche einen wahren Ueberfluß besitzt. Hier war es also fortan darum zu thun, aus den, über alle drei Hauptabtheilungen vorliegenden Materialien das Beste und Zweckdienlichste auszuwählen. Wie man dabei verfuhr, läßt sich theils aus dem Vorhergehenden folgerichtig abnehmen, theils soll nun auch darüber so weit Auskunft gegeben werden, als es die Grenzen eines Vorberichts gestatten.

Einer Nebensache ist jedoch vorerst noch zu gedenken, die doch auch zur Sache gehört: der Bestreitung der mit diesen Arbeiten verbundenen ausserordentlichen Auslagen. Solche waren: für Abschriften von Melodien und Liedern durch fremde Hände, für lithographirte Probeblätter, und für Porti pr. Post und Fuhr von Büchern, Materialien, Briefen. (Von irgend einer andern Entschädigung, für angeschaffte Bücher und Musikalien, für Reisekosten, Sitzungen, eigene Arbeiten, Papier u. dgl., war nie die Rede.) Die hohe Regierung, an welche sich die Commission wegen ersterer wendete, kam ihr darin, so wie später in einer wichtigen Angelegenheit, mit einer Bereitwilligkeit entgegen, wofür wir Hochderselben unsern Dank hiemit öffentlich bezeugen.

Digitized by Google

A. Auswahl der Psalmen.

Daß nur eine Auswahl von Psalmen zu treffen sey, darüber war man von vornherein Einer Meinung. Wir wollen also der hiefür sprechenden Gründe nicht weiter gedenken. Auch ein verehrter Mitarbeiter, Herr Professor Kirchhofer, der und dessen Freunde sonst am stärksten auf möglichste Beibehaltung des Alten drangen, stimmte ein, daß immerhin ein Drittheil der Psalmen wegfallen, und andere abgekürzt werden dürften. Eben so war man darin ganz einig, daß die Lobwasserſche Uebersetzung in jeder Beziehung zu mangelhaft sey, als daß man von ihr Gebrauch machen könne; doch möge sie stellenweise verglichen und benützt werden. Ueber die Eintheilung der Psalmen nach ihrem Inhalt war man ebenfalls zum voraus einverstanden, weil dieselbe zum Plan des Ganzen am besten paßt; nur fiel es öfters schwer, zu bestimmen, in welche Classe ein Psalm zu setzen sey. Wir folgten hierin der im alten Gesangbuch befindlichen Rubricirung. Weit wichtiger aber und weit schwieriger war die Frage: Welche Psalmen sollen im verbesserten Gesangbuche Platz finden, sey's vollständig, oder in einem angemessenen Auszug? Vier Punkte kamen hier allemal in Betracht: Inhalt, Melodie, Analogie (Aehnlichkeit, Verhältniß) und Uebersetzung. — Wie nun dieses vierfache Kriterium bei jedem der 150 Psalmen angewandt worden sey, könnte ohne ermüdende Umständlichkeit nicht dargethan werden. Wir beschränken uns also darauf, zu zeigen, welches Gewicht wir jedem derselben beigelegt haben.

1. Auf den Inhalt wurde, natürlich, am meisten Rücksicht genommen, und zwar in dem Sinne, wiefern sich dieser Inhalt zum Singen für christliche Gemeinen eigne. Und dessen war allerdings sehr viel in dem heiligen Psalterium, was zur rechten Erkenntniß, Anbetung und Lobpreisung Gottes, zur Erweckung frommer Gesinnungen und gottseligen Wandels, zur Lehre und zur Beschämung, zur Stärkung und zum Trost in allen Lagen dieses Lebens, und zum frohen Anschauen des sich immer herrlicher enthüllenden Gottesreichs auf Erden hinführt. Wahre

Digitized by Google

Hymnen, von einer Tiefe und Erhabenheit, deren sich keine blos menschliche Poesie rühmen kann! Diese Schätze göttlicher Weisheit sind denn auch bei unsrer Auswahl aufs geflissenste und in einem Maaße benützt worden, wie es in keinem protestantischen Gesangbuche, ja nicht einmal in den umfangsreichen Liederschätzen geschehen ist. Alle Psalmen von so allgemein auferbaulichem Inhalt wurden, größtentheils vollständig, zum Theil aber in einem kernhaftem Auszug, beibehalten; selbst dann, wenn statt der dazu gehörigen Melodie eine andere aufgesucht werden mußte. Nur solche Psalmen, die eine ganz oder größtentheils örtliche und persönliche, temporelle oder nationale Beziehung haben, oder die sich in umständliche Erzählungen einlassen, oder denen eine von den folgenden Eigenschaften abgieng, wurden, als für unsern Zweck nicht geeignet, weggelassen.

2. Nächst dem Inhalt kam die Beschaffenheit der Melodie in Betrachtung. Auf eine gute, zumal auf eine vorzügliche und allgemein beliebte, Melodie setzten wir einen großen Werth; so daß wir wohl hie und da einen Psalm, dessen Inhalt gerade nicht vorzüglich war, um der Melodie willen beibehielten; und so vice versa. — War freilich der Inhalt für ein christliches Gesangbuch zu wenig geeignet, so mußten wir oftmals auch eine gute Melodie dahin scheiden lassen, als bei Psalm (21.) 26. 35. 52. 54. 132. selbst 105. Und schwer hielt es, Psalmmelodien bei den Liedern aufzuführen, weil sie größtentheils ganz eigenthümliche Versmaaße haben. In andrer Beziehung ein großer Vorzug unsrer Psalmchoräle!

3. Auch die große Aehnlichkeit des Inhalts eines Psalms mit einem andern, schon gewählten und vorzüglichern, bewog zuweilen die Commission, denselben wegzulassen. Tautologien müssen besonders in einem Gesangbuche möglichst vermieden werden, zumal wo man auf einen so engen Raum beschränkt ist. Nebendem mußte man auf das Verhältniß der Rubriken Rücksicht nehmen, damit nicht die eine unverhältnißmäßig größer oder kleiner werde, als die andere. In dieser Beziehung haben wir vielleicht der Lobpsalmen zu viele aufgenommen.

4. Sehr viel kam endlich auf die vorhandenen Ueber-

Digitized by Google

ſetzungen an. Von den in der lutheriſchen Kirche gebräuchlichen konnten wir, ſo vortrefflich manche ſind, wenig Gebrauch machen, theils, weil ſie nicht auf unſer Versmaß gehen, theils, weil ſie größtentheils mehr Nachahmungen oder freie Bearbeitungen, als Uebertragungen ſind. Und auf möglichſte Treue glaubten wir bei den bibliſchen Hymnen unſer Hauptaugenmerk richten zu müſſen. An ſolchen, ſich genau an den Grundtext anſchließenden, und zu unſern Melodieen paſſenden Ueberſetzungen hatten wir nun eben keinen Ueberfluß. In den meiſten Fällen waren wir auf Spreng, Stapfer und Jorißen beſchränkt. Auch von dieſen konnten wir ſelten nur einen zum Grund legen, ſondern wir mußten alle zu Hülfe nehmen; zuweilen mußte eine neue Bearbeitung verſucht werden. Dieß Geſchäft wurde dem Referenten, als Redaktoren, übertragen. Unſere Auswahl war alſo durch die mehr und minder gelungenen Ueberſetzungen beſchränkt! Unter den genannten iſt übrigens Spreng unſtreitig der beſte Dichter; nur iſt ſeine Sprache und Darſtellungsweiſe zum Theil veraltet, zum Theil ſchwerfällig. Stapfer und Jorißen ſind treue, fromme Ueberſetzer, aber keine Dichter. Es iſt bekannt, daß die reformirte Kirche weit weniger große Dichter aufzuweiſen hat, als die lutheriſche.

Mit dieſem Maaßſtab in der Hand, und geleitet von den oben ausgeſprochenen Grundſätzen, traf denn die Commiſſion eine Auswahl von 85 Pſalmen. Eine Zahl, die den Einen zu groß, den Andern zu klein dünken wird; doch möchte das gerade zum Beweis dienen, daß wir von der lieben Mittelſtraße nicht fern geblieben ſeyen.

B. Auswahl der Lieder.

Da die Pſalmen beinahe auf die Hälfte reducirt, und manche von den aufgenommenen mehr und minder abgekürzt worden ſind, ſo haben wir Raum gewonnen für beiläufig 350 Lieder; unſeres Erachtens ein wahrer Gewinn! Denn nun erſt konnten auch die beiden andern, rein chriſtlichen, und eben darum weſentlichen Beſtandtheile eines evangeliſchen Geſangbuchs, die Feſtgeſänge und geiſtlichen Lieder, dieſe aus dem Schooß der chriſtlichen

Digitized by Google

Kirche selbst hervorgegangenen „Psalmen und Lobgesänge und geistlichen lieblichen Lieder,“ nach Gebühr gewürdigt und zu unserm Besten benützt werden. Mit einem freudigen Erstaunen trat die Commission in dies überreiche Gebiet christlicher Dichtungen hinein; aber auch mit dem lebhaften Gefühl, wie schwer es sey, aus diesen Tausenden eine zweckmäßige Auswahl von einigen Hunderten zu treffen. Wahrhaftig! hätte sie sich bei diesem Geschäft nur von ihrem subjektiven Gefühl, oder von der augenblicklichen Stimmung leiten lassen; wäre sie nicht von festen Grundsätzen ausgegangen, oder hätte sie ihre besondere Stellung aus dem Auge verloren: so würde sie schwerlich etwas Ersprießliches geleistet haben. Nun fühlte sie es aber selbst am lebhaftesten, daß man um so strenger bei den oben aufgestellten Grundsätzen und Bedingungen verbleiben müsse, je reicher der Vorrath sey, aus dem man zu wählen habe.

Mit diesem redlichen Vorsatz und mit dem stillen Gebet zum Herrn der Kirche, daß Er sie geschickt machen möge, ihr Augenmerk nur darauf zu richten, was sowohl den besondern Bedürfnissen unserer christlichen Gemeinden, als den allgemeinen Erfordernissen eines evangelischen Gesangbuchs entspräche, gieng sie dann an die Auswahl der Lieder und Gesänge. Die ihr zur Richtschnur dienenden Ideen konnten keine andern seyn, als folgende:

1. In Beziehung auf das alte Gesangbuch.

A. Die Lieder des alten Gesangbuchs glaubten wir vor allen berücksichtigen zu sollen. Mit diesen wurde bei jeder Rubrik der Anfang gemacht. Man sah sie gleichsam als ein Erbgut an, das man nicht so leicht veräussern dürfe. Sie haben ein Bürgerrecht unter uns erlangt; sie bilden eine schöne Grundlage, auf der man fortbauen soll. Mangelten ihnen nur keine Haupterfordernisse, oder ließen sie sich durch eine schonende Nachbesserung mit den übrigen in Einklang bringen: so glaubten wir sie beibehalten zu müssen. So kam es denn, daß zwei Drittheile derselben ihren Platz behielten. Ein Drittheil fiel allerdings weg, nachdem sie wohl zwei bis dreimal geprüft, zuletzt aber zu mangelhaft und

Digitized by Google

zu abstehend von den übrigen, die uns zu Gebote standen, erfunden worden. Daß dies nur aus triftigen Gründen geschehen sey, ließe sich bei jedem einzelnen nachweisen, wenn der Raum es gestattete. Hier werde nur noch bemerkt, daß die meisten von den weggefallenen Liedern ohnehin nie, oder selten gebraucht wurden.

B. Das gleiche Vorrecht ließen wir auch den Melodien angedeihen. Zwar haben wir diese mit der deutschen Kirche gemein, und die deutsche Kirche bietet uns für die etwa wegfallenden einen reichlichen Ersatz dar. Dennoch ließen wir keine von den unsrigen wegfallen, wenn sie nur immer die Vergleichung mit den andern aushielt. Nach sorgfältiger Prüfung ihres absoluten und relativen Werthes, fielen dann von 33 Melodien 13 — 14 weg; doch nur solche, die entweder an sich mangelhaft, schwierig, unsingbar waren, oder deren Lieder für entbehrlich gehalten wurden.

2. In Beziehung auf die neu aufzunehmenden Lieder und Melodien.

A. An die neu aufzunehmenden Lieder ward ein strenger Maaßstab gelegt, ehe sie Zutritt erhielten; sie mußten (das lag wenigstens in den Absichten der Commission) die obgenannten Erfordernisse in sich vereinigen, daß sie wahrhaft evangelisch, kirchlich, und den Bedürfnissen unseres Volkes angemessen seyen.

a. Wahrhaft evangelisch. Wir haben oben schon ausgesprochen, was wir positiv darunter verstehen; es bleibt uns nur übrig, zu zeigen, was wir negativ darunter verstehen. Ausgeschlossen wurden nämlich alle die Lieder, welche, was sie sonst immer für anderweitige Vorzüge an sich tragen mochten, nicht aus dem Sinn und Geist der Bibel, nicht aus dem aufrichtigen Glauben an das Wort Gottes und an die Erlösung, die durch Jesum Christum geschehen ist, hervorgiengen. Lieder, die sichtlich aus dem sandigen Boden der Vernunft- oder Naturreligion aufsproßten, durften, unsers Bedünkens, in einem christlichen Gesangbuche eben so wenig Gel-

Digitized by Google

tung finden, als die ihnen entgegengesetzten, im Treibhaus der Phantasie aufgeschossenen Lieder, wie überhaupt alles Ueberspannte, Falschmystische, Krankhaftfromme.

b. Kirchlich, d. h. festlich, gottesdienstlich, der Gemeine Gottes angemessen. Auf diese Eigenschaft setzten wir den größten Werth. Denn obwohl evangelisch mehr sagt, als kirchlich, weil nichts kirchlich seyn kann, was nicht evangelisch ist; so gehört doch nur das in die Kirche, was aus dem Leben der Gemeine hervorgegangen, und was allen Gliedern der Kirche gemeinsam ist. Was demnach von der würdevollen Einfachheit, Klarheit und Bestimmtheit, die dem ächten Kirchenliede eigen ist (und wofür die Kirchlichgesinnten ein zartes Gefühl haben), abwich; was der Sprache nach zu hoch, kunstreich, modern, oder nur dem Gebildeten zusagend; so wie alles, was dem Inhalt nach zu tief, individuell und Wenigen erreichbar schien, wurde bei Seite gelassen. „Nur was kirchlich ist nach seinem innern christlichen Standpunkt (sagt Stier), was gemeinegemäs oder öffentlich liturgisch ist, so daß es mit inniger Wahrheit als Ausdruck der allgemeinen Gesinnung und Empfindung aus dem Mund einer sehr gemischten, großentheils im innern Leben nicht weit geförderten Gemeine vor Gott ertönen kann, gehört in ein Kirchengesangbuch.“ Auszuschließen seyen daher alle (oder doch die meisten) „tiefern Christenthumslieder, welche die Gewißheit des eigenen Gnadenstandes bei dem Sänger voraussetzen oder sie gar bezeugen u. s. w.; man mag sie auch mystische oder separatistische Lirder nennen; ferner alle Jesuslieder, die eine besonders starke Empfindung betheuern, und eine Verachtung und Verläugnung der Welt mit Nachdruck versichern; endlich Stimmungslieder, welche reine Schilderungen individuell-persönlicher Zustände und Stimmungen enthalten, u. s. w.“ Diesen Grundsätzen stimmten wir im Wesentlichen bei, und behielten sie bei der Auswahl der Lieder immer im Auge; doch glaubten

Digitized by Google

wir, in Folge des oben aufgestellten Canons: „daß keine wahrhaft christliche Auffassungsweise ganz außer Acht zu lassen sey," auch die mystische, d. h. die reine, nicht gänzlich ausschließen zu dürfen. Damit also „Niemand leer ausgehe," und damit auch die Weitergeförderten nicht genöthiget würden, sich anderswo umzusehen, trugen wir kein Bedenken, auch einige tiefere Glaubenslieder (die jedoch nichts enthalten, als wonach Alle sich sehnen sollten) aufzunehmen, von Zinzendorf, Bogatzky, Terstegen, Rehberger, selbst Woltersdorf.

c. Den Bedürfnissen des Volkes angemessen. Des Volkes überhaupt, zwar nur des christlichgesinnten, aber des gesammten Volkes nach der religiösen Bildungsstufe, die es in unserer Zeit einnimmt, und des Volkes, für welches unser Gesangbuch bestimmt ist, insbesondere. Daß dieses darin reichliche und gesunde Nahrung finde, war unsere Hauptsorge. So weit uns möglich war, versetzten wir uns in die besondere Lage, in den Ideenkreis, die Sprach- und Vorstellungsweise, die Erfahrungswelt der großen Mehrzahl unserer christlichen Mitbrüder, der Land- und Bürgersleute, der Handwerker, Taglöhner, Dienstboten, ohne darüber die (scheinbar oder wirklich) Höherstehenden zu vergessen. Aus diesem Standpunkt betrachtet, kam uns denn manches Lied, das uns beim ersten Anblick nicht sonderlich ansprach, weil es gar zu plan schien, allbekannte Dinge enthielt, und alles poetischen Schmuckes ermangelte, für unsern Zweck ganz geeignet und wahrhaft erbaulich vor. Man verstehe uns aber recht! Zu dem, was wirklich matt, geschmacklos, nichtssagend, vollends gemein und unedel ist, haben wir uns nie bequemt; entgegenkommen wollten wir den Niedrigsten im Volke, als auch mitberufenen Brüdern, nicht aber, um sie in der Tiefe stehen zu lassen, sondern um sie höher zu heben. Und dann ist der Unterschied der poetischen Schönheit und Fülle in dieser und jener Gattung der geistlichen Liederdichtung nicht so groß, als

Digitized by Google

man gemeiniglich wähnt. Nur unserm, durch die Kunst und anderweitige Bildung verwöhnten Geschmack kommt an jenen einfachen Liedern Manches unbedeutend, alltäglich, prosaisch vor, was mit einfältigerem Auge, also reinchristlichem Sinne betrachtet, inhaltsvoll, würdig, erwecklich und wahrhaft poetisch ist. Unsere alten Lieder: „Allein zu dir, Herr Jesu Christ"; „Auf meinen lieben Gott"; „Wann mein Stündlein vorhanden ist" — scheinen nichts als gereimte Prosa zu seyn; und doch, wie viel mehr Schwung, Gefühl, Kraft und Leben liegt nicht darin, als z. B. in Klopstock's: „Wenn ich einst von jenem Schlummer, welcher Tod heißt, aufersteh'?" Darum setzten wir auf solche kunstlose, allgemein verständliche und zugleich so gedankenreiche, körnige und himmelanziehende Lieder einen großen Werth, und glaubten, wohl daran zu thun, wenn wir unser Gesangbuch mit Liedern von dieser Klasse reichlich ausstatteten. Wir überlassen uns der Hoffnung, unser christgläubiges Volk werde an dieser, ihm besonders gewidmeten, Sammlung geistlicher Lieder nicht nur bei dem öffentlichen Gottesdienste, sondern auch bei der häuslichen Andacht, nicht nur in gesunden, sondern auch in kranken Tagen, kräftige Nahrung, Trost und Stärkung finden; und wir freuen uns schon jetzt im Geiste, wenn wir der, hoffentlich nahen, Zeit gedenken, wo diese (wir dürfen wohl sagen) mit Liebe und Sorgfalt veranstaltete Liederauswahl, in allen Kirchen, Schulen und Haushaltungen unseres Kantons eingeführt werden wird.

B. Im gleichen Sinne und Geiste wurden die neuen Melodien gewählt. Die beiden Redaktoren, denen die Auswahl und Recension derselben zunächst anheimgestellt ward, haben sich schon über die Grundsätze, von denen sie ausgiengen, deutlich ausgesprochen; und wir werden am Schlusse noch einmal auf diesen nahmhaften Theil unseres Gesangbuches zu sprechen kommen. Hier werde also nur dessen er-

Digitized by Google

wähnt, was in der Kommission darüber verhandelt wurde, und was mit der Auswahl der Lieder selbst in enger Verbindung stand.

Bei jedem Liede das in Vorschlag gebracht wurde, kam zugleich auch die Melodie in Betrachtung; ja man fragte gemeiniglich zuerst: „Was haben wir für eine Melodie dazu?“ So sehr lag der Kommission an guten Melodien! Fand sich's, daß schon eine schöne und passende Melodie dazu vorhanden war, so war das die beste Empfehlung für das Lied. Mußte eine neue gesucht werden, so fragte sich's, ob sie die erforderlichen Eigenschaften (siehe oben) an sich trage? Vornämlich aber, ob sie textgemäß seye? — damit nicht etwa, wie im alten Gesangbuch, ein Erndtelied nach einer Bußmelodie gesungen werden müsse. Mochte also ein Lied auch noch so schön und aufnahmswürdig erfunden werden, und es fand sich keine geeignete Melodie dazu, so ließ man es lieber fallen; oder man stellte es den Redaktoren anheim, sich noch weiter nach einer solchen umzusehen, zuletzt auch eine eigene zu versuchen. Endlich trat auch wohl der umgekehrte Fall ein, daß man, um eine vorzügliche, unserer Kirche zur Zierde gereichende Melodie zu gewinnen, selbst einem mittelmäßigen Liede die Aufnahme angedeihen ließ; so wie man sichs bei einem unentbehrlichen Liede gefallen lassen mußte, zuletzt auch eine mittelmäßige Melodie beizubehalten. — Man bittet, diese Rücksichten bei der Beurtheilung unserer gesammten Auswahl nicht aus dem Auge zu verlieren.

IV. Bearbeitung und Redaktion der Lieder.

Das letzte Geschäft nach getroffener Auswahl der Lieder war ihre Bearbeitung. Wir hatten zwar die Lieder gedruckt vor uns; aber wie vielfältig verändert erschienen sie in den verschiedenen Ausgaben, die wir dabei zu vergleichen und zu benützen im Fall waren! Oft kostete

Digitized by Google

es schon bedeutende Mühe, nur das wahre Original an's Licht zu stellen. Aber auch dieses bedurfte in den meisten Fällen für unsern Zweck einer Nachbesserung, Berichtigung, Abkürzung, zuweilen einer gänzlichen Umarbeitung. Dieses im rechten Sinne und Geiste zu bewerkstelligen, war sowohl für die Kommission, als insonderheit für den Redaktor, eine höchstwichtige, schwierige und verantwortungsvolle Aufgabe. Wir sind es demnach sowohl unsern Komittenten als uns selbst schuldig, auch darüber Rechenschaft zu geben: Wie wir dabei zu Werke giengen, und von welchen Ansichten und Gründen wir uns bestimmen ließen.

Um zuerst das Verfahren zu bezeichnen, das wir dabei beobachteten, und zu beobachten nöthig fanden, damit in einer so wichtigen Angelegenheit alles Mögliche geschehe, und damit alle Sache bestehe auf Zweier oder dreier Zeugen Munde: so schlug die Kommission einen dreifachen Weg ein. Zuerst legte der Redaktor bei allen in Vorschlag *) kommenden Liedern eine oder mehrere Recensionen zu beliebiger Auswahl vor, worüber dann die Kommission in Berathung trat, und je nach Befinden, dem Bearbeiter Winke, Wünsche und Aufträge ertheilte, welche er bei der Ausarbeitung berücksichtigen möchte. Hatte dieser in der Zwischenzeit mehrere Rubriken vollendet, so setzte er die schriftlich bearbeiteten, hie und da noch mit Varianten versehenen Lieder in Cirkulation, worüber dann

*) In Vorschlag kamen nämlich alle die Lieder, welche in den schriftlichen Eingaben des Herrn Professor Kirchhofer sowohl, als des Referenten aufgeführt, und mehr oder minder zur Berücksichtigung empfohlen wurden. Der verehrte Herr Professor hatte die Gefälligkeit, dem Redaktor seine Auswahl allemal vorher noch zur Einsicht und Vergleichung mitzutheilen, auch da noch, als dieser, bei gehäuften Ausarbeitungen, nicht mehr gleichen Schritt mit ihm halten konnte. Dagegen versäumte Referent nie, in der Kommission selbst auf diese verdienstliche Arbeit, mit gebührender Anerkennung, aufmerksam zu machen.

Digitized by Google

die Mitglieder der Kommission zweitens ihr Befinden, zustimmend oder abweichend (in letzterm Fall allemal schriftlich), dem Redaktor zukommen ließen. Von allen diesen Mittheilungen, seye es daß sie ihm nur als unmaßgebliche Winke und Ansichten gegeben, oder als Wünsche und Vorschläge empfohlen wurden, machte dann drittens der Redaktor bei der Ausarbeitung letzter Hand einen sorgfältigen und gewissenhaften Gebrauch. Und hier kann er nicht umhin, den verehrten Herrn Kollegen, die ihn mit ihren werthvollen Beiträgen erfreuten und unterstützten, seinen Dank öffentlich zu bezeugen, zugleich aber auch sich der Hoffnung hinzugeben, daß ein durch so viele vereinte Bemühungen zu Stande gekommenes Werk sich auch einer guten Aufnahme und mancher gesegneten Folgen zu erfreuen haben werde.

Noch beibt indeß dem Referenten in Beziehung auf die Redaktion der Lieder die wichtigste Auskunft zu geben übrig; seine Ansicht und Ueberzeugung unverholen auszusprechen darüber: Ob und was für Abänderungen mit Kirchenliedern vorzunehmen seyen?

Man könnte nämlich schon das „Ob“ in Frage stellen, und es ist auch wirklich von gewichtigen Stimmen in Frage gestellt worden. Referent hat viel darüber nachgedacht, und viel Vortreffliches darüber gelesen, von E. M. Arndt, Wilhelmi, Bunsen, Stier und Knapp, bei welchen man alle die Gründe für und wider auf das Lichtvolleste dargestellt findet; und es ist ihm die Ueberzeugung geworden, daß die Frage: ob nur überhaupt Abänderungen zuläßig seyen oder nicht? dahin entschieden werden müsse: es komme auf den Zweck an, den man sich vorgesetzt, oder den man im Auge zu behalten die Verpflichtung auf sich habe.

1. Ist es ein historischer, literarischer, antiquarischer, so dürfen die Lieder nicht abgeändert werden, nicht einmal Abbkürzungen sollte man sich hier erlauben.

2. Ist es aber ein homiletischer, so dürfen nicht nur, sondern müssen in vielen Fällen Abänderungen, Abkürzungen vorgenommen werden, doch mit dreifacher Unterscheidung:

Digitized by Google

A. Was blos für die allgemeine Erbauung, d. h. für die Privatandacht, also mehr zum Lesen als zum Singen bestimmt ist, darf sich wohl Abkürzungen, Erläuterungen, aber nicht leicht Aenderungen erlauben.

B. Was hingegen für den öffentlichen Gottesdienst und zum Singen, und zwar für ein benanntes Land oder eine besondere Kirche bestimmt ist, darf und muß, diesem Zwecke gemäß, und unter den nachfolgenden Bedingnissen, mehr und minder bedeutende Umänderungen und Abkürzungen eintreten lassen.

C. Aber auch dieser Freiheit darf man sich weniger gegen solche Lieder bedienen, die in bevannten Gemeinden einheimisch, lieb und geläufig worden, als gegen solche, die ihnen noch größtentheils fremd und neu sind.

Ist man aber auch darin einverstanden, daß man mit Liedern, die für den Kirchengesang bestimmt sind, zumal mit alten und wenig bekannten, Aenderungen vornehmen dürfe und müsse (was Niemand bestreiten wird, der die alten Lieder kennt und der das Gute und Herrliche, was sie in sich tragen, zu gemeinem Nutzen für die jetzige und künftige Zeit aufbewahren will); so ist damit noch nicht ausgemittelt, wie das geschehen dürfe, und wie weit man darin gehen könne oder solle.

Hier könnte sich Referent, um Raum zum ersparen und um nicht abschreiben zu müssen, mit vollem Rechte auf seine verdienstvollen Vorgänger, namentlich auf Stier, in seiner Ankündigung des evangelischen Gesangbuches, und Knapp, in der Vorrede zu seinem evangelischen Liederschatze, beziehen, und die Leser bitten, dort nachzusehen, wie tiefeindringend und umfassend, wie klar und bündig, wie unwidersprechlich und siegreich dies entscheidend wichtige „Wie" beantwortet worden ist. Wirklich kann er sich's nicht versagen, hier öffentlich zu bezeugen, daß das Beste, was er in dieser heiligzarten Angelegenheit gelernt hat, vornämlich diesen beiden geistvollen und verehrungswürdigen Männern verdanke. In der That läßt sich über die vorliegende Frage, nach diesen Vorgängern, beinahe nichts

Digitized by Google

mehr sagen, als wiefern man sich, wo sie etwa von einander abweichen, mehr auf die Seite des Einen oder des Andern hinneige, oder mitten inne stehe. Dennoch will Referent auch hierüber seine, nach reifer Prüfung gewonnene Meinung und Ueberzeugung nicht vorenthalten. Sie läuft (in's Kurze zusammengefaßt und mit Berufung auf die genannten Gewährsmänner) auf fünf Hauptbedingnisse hinaus.

1. An dem Geiste eines Liedes darf nichts geändert werden. Kann man sich mit diesem nicht befreunden, so lasse man es lieber weg. Unter Geist verstehen wir aber nicht sowohl den Inhalt überhaupt, noch weniger die Darstellung, die Einkleidung, sondern die Idee, die dem Liede zum Grunde liegt, die innere Anschauung und Produktion dieser Idee, dieses Gedankens, Gefühls, Verlangens, man dürfte sagen die Gesinnung des Liedes. Diese thut sich bei allen guten Liedern, besonders den alten, sogleich kund; meist schon in der ersten Strophe, oft schon in der ersten oder den beiden ersten Zeilen. „Hilf, Herr Jesu, laß gelingen; Hilf, das neue Jahr geht an.“ Da wird man's gleich inne, nicht nur, was der Inhalt des Liedes seyn werde, sondern wie? woher? in wessen Kraft? „Jesu, deine tiefen Wunden.“ Im ganzen Lied ist kein anderer Gedanke. Wollte man, wie es auch schon geschehen ist, sagen: deine heil'gen Wunden, so würde man dem Geiste des Liedes, Gewalt anthun; denn der liebe Joh. Heerman dachte und sah und fühlte nichts Anderes, als die tiefen Wunden. „Getrost, ihr Sünder, Jesus lebt!“ Nur von dem ist im ganzen Liede die Rede, vom Trost für den Sünder, durch Jesum, den Wiederhersteller des Lebens. „Herr des Todes, Fürst des Lebens.“ Hier sind lauter Siegesgedanken, Freudenthränen, Osterjubel. — „Herzlich lieb hab ich dich, o Herr!“ Hier gehört das „herzlich“ noch wesentlicher zum Liede, als das „lieb.“ Doch darf immerhin das in diesem Rhythmus unprosodische und unmelodische „herzlich“ bei uns (die wir dies Lied bisher nicht hatten) in „von Herzen“ verwandelt werden, ohne dem frommen Gefühl des Dichters zu nahe

Digitized by Google

zu treten. In dies Gefühl muß man sich eben vertiefen, und demselben nie ein fremdes substituiren.

2. Auch an dem eigenthümlichen Gepräge, wofern dasselbe zur geistigen Physiognomie des Liedes gehört, und mit demselben gleichsam verwachsen ist, darf man sich nicht leicht Abänderungen erlauben. Eben in der eigenthümlichen Darstellungsweise erkennen wir den Sinn und Geist des Verfassers. Wollen wir ihn also nichts anderes sagen lassen, als was er dachte und fühlte, und wollen wir in seine Gedanken und Gefühle eindringen, so müssen wir ihn reden lassen. Die Rede ist die Dollmetscherin der Gedanken, der Pulsschlag des Herzens. Auch schadet es nicht, wenn diese Redeweise den Stempel der Zeit an sich trägt; sie gewinnt noch an Natürlichkeit, Wahrheit, oft sogar an Würde. So wenig man ein neues Lied in ein altes Gewand umkleidet, ebensowenig darf ein altes Lied in ein neues Kleid gehüllt werden. — Also an dem, was zur geistigen Eigenthümlichkeit der Darstellungsweise gehört, darf nicht leicht etwas geändert werden; es müßte denn ganz im gleichen Geist und Ton geschehen, so daß die Originalität des Liedes nicht ausgelöscht, eher gehoben und verklärt würde. Es gibt aber auch eine Eigenthümlichkeit der Darstellung, die blos zufällig ist, die von demselben Dichter und zu derselben Zeit anders und besser seyn könnte; eine weit ansprechendere Redeweise, die vielleicht ganz nahe liegt, die gleichsam dem Dichter nur abgelauscht wird, und die er selber billigen und vorziehen würde. Wo nun in diesem Sinne eine minder gelungene Stelle geändert wird, wer könnte das tadeln? Weit entfernt, daß dadurch die Pietät gegen den frommen Verfasser verletzt werde, wird ihm vielmehr, und der Kirche zugleich, die rechte Ehre erweisen.

3. Dann gibt es aber eine mittlere Klasse von geistlichen Liedern, wo selbst ein Theil des Inhalts einiger Berichtigung bedarf. Wir meinen solche Lieder, die zwar aus einem wahrhaft frommen Gefühl hervorgegangen und in dieser Beziehung vielleicht ausgezeichnet und für die Kirche von großem Werth sind, die aber in einzelnen Stellen oder Ausdrücken eine Abweichung

von der reinen evangelischen Lehre verrathen; nicht absichtlich, sondern in Folge der dogmatisch falschen Ansichten ihrer Zeit. An diesen Gebrechen leiden auf der einen Seite manche alte Lieder durch einseitige Auffassung und übertriebene Anwendung dogmatischer Lehren, von Gottes Zorn, Grimm, Rache, und des Menschen gänzlichem Unvermögen zu einigem Guten, durch schauerliche Beschreibung von den Höllengeistern und den Höllenqualen, durch „krasse, durchaus nicht mit dem Schriftwort zu belegende Darstellung der Versöhnungslehre“ (Stier), und andere, biblisch seyn sollende, aber nicht im Lichte des Evangeliums aufgefaßte, am wenigsten in ein Kirchengesangbuch gehörende, Anthropomorphismen; auf der andern Seite aber kränkeln viele unserer neuen, selbst der besten, Lieder an dem entgegengesetzten Fehler, indem sie eben so einseitig und unbiblisch fast nur von Gottes Alle umfassenden, Keinen ausschliessenden Liebe, von des Menschen eigenem Drang und Begeisterung für das Gute, von des Heilandes leuchtendem Vorbilde, und der herrlichen Berufung zu einem ewig seligen Leben u. s. w. handeln, oder doch jene ernstern und tiefern Lehren göttlicher Offenbarung nicht schriftmäßig genug, nicht entschieden gläubig darstellen. — Wo nun an einem gewählten, um seiner überwiegenden Vorzüge willen der Aufnahme würdigen Liede, der einen oder andern Art, solche einzelne Flecken zum Vorschein kamen, da wurde mit schonender Hand berichtiget, dort das allzu Starke gemildert, hier das Matte und Schwachgläubige gestärkt; nicht eigenmächtig, noch minder dem Geiste der Zeit zum Gefallen, sondern im Geiste der Schrift, die unser Aller Meister ist, und in Uebereinstimmung mit den allgemein anerkannten Lehren unserer evangelischen Kirche. „Die Kirche (sagt Knapp) hat sich dieß Recht jeder Zeit vorbehalten und ausgeübt. Luther selbst hat damit den Anfang gemacht.“

4. Aus diesen und andern Gründen dürfen denn auch mangelhafte oder überflüssige Stellen ohne Bedenken ausgelassen oder abgekürzt werden; zumal in einem vorzugsweise für die Kirche bestimmten Gesangbuche. „Dies ist, wenn nicht viel Treffliches der alten Zeit ge-

Digitized by Google

radehin verloren gehen soll, eine unerläßliche Forderung.“ (Knapp.) Daß darunter der wesentliche Gehalt und die Einheit des Ganzen nicht leiden dürfe, versteht sich von selbst. Doch treten hiebei noch andere Rücksichten ein: der Raum ist beschränkt; ein Kirchenlied darf ein gewisses Maaß nicht leicht überschreiten; was vornämlich zum Singen von einer ganzen Gemeinde bestimmt ist, darf sich nicht über spezielle, sondern nur über allgemeine Angelegenheiten ausbreiten; „besonders aber soll ein ächtes Kir„chenlied möglichst kurz und körnigt seyn, damit die Ge„meinde nicht nur den Umfang der christlichen Wahrheit „hier in der präcisesten, behältlichsten Form erhalte, sondern „auch in der kurzen Zeit des Gottesdienstes etwas Voll„ständiges, allseitig Anregendes und Befriedigendes zu singen „habe.“ (Knapp.) — Es dürfen also nicht nur, sondern es müssen bisweilen kleinere oder größere Partien eines Liedes weggelassen oder in's Kurze zusammengezogen werden.

5. Am unbedenklichsten aber darf man sich endlich da Abänderungen erlauben, wo es sich blos um die äussere Form und Diktion, um Berichtigung einzelner Ausdrücke, Bilder, Wendungen, kurz um die kirchlich-poetische Orthographie handelt. Daß auch dies mit Schonung im Ton des Liedes, und nie unnöthiger Weise, geschehen müsse, versteht sich abermal von selbst. Aber wer könnte läugnen, daß es oft den kräftigsten, besonders ältern und am meisten den ältesten Liedern, an einem fließenden, würdigen, korrekten Styl und Ausdruck gar sehr gebreche? Fehler und Mängel, denen man wo möglich abhelfen soll, und meistens auch, wenn man den rechten Sinn und Geschmack mitbringt, abhelfen kann. „Die Form ist wandel„bar,“ sagt Stier; „Fehler bleiben Fehler; dem Herrn „im Heiligthum soll man allezeit das Fehlerloseste weihen.“ Wo also die rhythmischen und prosodischen Regeln auser Acht gelassen, oder holpericht und gezwungen angebracht worden; wo die Reime sprachwidrig und unächt oder ganz verfehlt sind; wo wirkliche Sprachfehler oder undeutsche, aus andern Sprachen entlehnte (nicht wirklich eingebürgerte) Wörter sich eingeschlichen haben; wo völlig veraltete, zum Theil unverständliche Wortformen und Fi-

Digitized by Google

guren, vollends niedrige und gemeine, wenigstens für unsere Zeit anstößige, Redensarten vorkommen; wo unedle Bilder oder Vergleichungen, die eben so sehr den bessern Geschmack, als die Würde der Kirche beleidigen, aufgeführt werden; wo Tändeleien und Anhäufungen allzu vieler Liebkosungsnamen Gottes und Christi bis ins Kindische übergehen; endlich, wo ein Lied die musikalischen Ruhepunkte zu sehr übergeht und dadurch der Singbarkeit schadet: da muß, nach dem Urtheil der kompetentesten Richter, die zarte Feile sorgsamer Nachbesserung angelegt werden. Es geschieht dieß nur in Gemäßheit des heiligen Zweckes, den alle beabsichtigen, aus Achtung gegen die frommen Verfasser jener Lieder, und aus schuldiger Rücksicht auf den wirklich verbesserten Geschmack unsrer Zeit. „Die fortgeschrittene Bildung ist an sich nicht böse.“ (Stier.) „Lebendige Fortbildung ist der Geist der evangelischen „Kirche.“ (Evangelische Kirchenzeitung 1830.)

In diesem eben ausgesprochenen Sinn und Geist hat denn auch Referent, dem empfangenen Auftrage folgend, die ausgewählten Lieder bearbeitet. Er hat sich Aenderungen erlaubt, wo ihn triftige Gründe dazu vermochten; doch im Ganzen weniger, als selbst der Ehrw. Knapp, dessen Liederschatz doch über viertehalbtausend Nummern enthält und der nicht bloß für die Kirche bestimmt ist. Auch hat sich Ref. nicht eine Freiheit herausgenommen, worin ihm nicht seine Vorgänger mit ihrem Beispiel vorangegangen wären. Im übrigen ist er sich's bewußt, daß er nie änderte, um zu ändern oder um sein Geschick zu zeigen, sondern um, wenn es ihm gegeben wäre, zu verbessern. Ob ihm dieß gelungen sey, stellt er dem billigen Urtheil sachkundiger Männer anheim; und was ihm etwa gelungen seyn möchte, dafür sey dem Herrn die Ehre allein!

V. Weitere Fürsorge für den melodischen Theil des verbesserten Gesangbuchs.

Schon der Name Gesang-Buch sagt es, wie viel an der melodischen Beschaffenheit desselben liege. Noch

Digitized by Google

mehr aber sagt es die Erfahrung. Bis dahin hatten wir, die Wahrheit zu gestehen, kein Gesangbuch; denn von den 163 Melodien, die es enthält, wurden gewiß nur in wenigen Gemeinden vierzig bis fünfzig, in manchen nur zwanzig, in einigen kaum zehn gesungen. Daran waren freilich die Melodien nicht allein Schuld, sondern eben so sehr das verworrene Tonsystem, und der (größern Theils) unerbauliche Text, und — die Leute. Wie dem aber sey: wir wollen ein gutes Gesangbuch. Und um diesen unsern ernsten Willen zu bethätigen, und nichts zu versäumen, was zur Erreichung des Gesangzweckes annoch erforderlich seyn möchte, ließ man es bei den oben berührten, vielfältigen und mit größten Fleiß durchgeführten Vorarbeiten und Redaktionen der sämmtlichen Melodien nicht bewenden, sondern dachte noch auf weitere Mittel und Wege, den Gesängen die möglichste Vollkommenheit und Brauchbarkeit zu geben. Wie dieß geschehen sey, müssen wir nun noch schließlich darthun.

Zuerst hielt man es für zweckdienlich, daß mit den neugewählten und neubearbeiteten Melodien Proben angestellt werden; und zwar nicht bloß von geübten Singvereinen, sondern auch in eben erst jetzt entstandenen Gesellschaften, in den Schulen, wo möglich auch in der Kirche. Es wurden daher Probeblätter ausgefertigt und in alle Gemeinden des Cantons versandt, damit überall Versuche angestellt werden, aus denen sich ergeben müsse, ob sie ansprechend und ausführbar seyen, oder nicht. — Die Nachrichten, die uns darüber zugekommen sind, so wie die Beobachtungen, die wir selbst anzustellen Gelegenheit hatten, trugen viel zu unserer Aufmunterung und Belehrung bei. Zur Aufmunterung: indem diese Gesangblätter (so viel uns bekannt geworden) überall, oder doch an den meisten Orten, mit Freuden aufgenommen, ohne Schwierigkeit ausgeführt und günstig beurtheilt wurden; zur Belehrung: indem es sich hier am deutlichsten herausstellte, worauf man bei der Auswahl und Bearbeitung der Melodien zu sehen habe, wofür unser Volk Sinn und Empfänglichkeit zeige, was von den alten Gesängen beizubehalten und von den neuen zu benützen sey, u. s. w. Noch erfreu-

Digitized by Google

licher aber war die Folge, daß seitdem, wo nicht in allen, doch in den meisten Gemeinden des Cantons, ein neuer Eifer für den Kirchengesang erwachte, und daß das Bedürfniß so wie das Verlangen nach einem verbesserten Gesangbuche immer allgemeiner wurde.

Mittlerweile wurden die Singvereine fortwährend in Thätigkeit erhalten. Wir hatten Gelegenheit, nicht nur in den Schulen, sondern etwa auch in den Lehrerkonferenzen, auf die Verbesserung des Gesangunterrichts einzuwirken, und besonders auf die rechte Behandlung des Kirchengesangs aufmerksam zu machen. Die Lehrer bezeigten nicht nur guten Willen, sondern auch den rechten Ernst und Eifer; ja sie waren es, die zuerst den Wunsch äusserten: es möchten bisweilen gemeinschaftliche Zusammenkünfte der sämmtlichen Singkreise des Klettgaus abgehalten, und ein Versuch gemacht werden, diese alten und neuen Gesänge gleichsam im Grossen auszuführen. Gerne boten wir dazu die Hand, indem wir dadurch einen doppelten Zweck zu erreichen hofften: einmal, daß es sich an solchen öffentlichen Proben am besten bewähren müsse, was an diesen Melodien seye, und was man unsern Sängern zutrauen dürfe; und dann, daß das Volk dadurch auf den großen Unterschied zwischen Gesang und Gesang aufmerksam gemacht, überhaupt für die heilige Sache erwärmt, und auf die Einführung eines verbesserten Gesangbuchs vorbereitet werde. Die Redaktoren veranstalteten demnach, mit Wissen und Zustimmung der verehrlichen Commission, (halb- oder vierteljährig auf einander folgende) Generalversammlungen der Klettgauischen Singkreise, mit Einschluß Neuhausens, und Referent übernahm die Leitung derselben. Die beiden ersten Zusammenkünfte fanden schon im Früh- und Spätjahr 1837 in der Kirche zu Neunkirch statt, allemal im Beiseyn und unter thätiger Mitwirkung dessen, dem wir hierin am meisten zu verdanken haben, des Herrn Pfarrer Vetters in Schleitheim. Schon bei diesen beiden Anlässen zeigte sich's, was vereinter Eifer bewirke, und was unser Volk vermöge, wenn es recht geleitet wird. Es wurde allemal sowohl aus unserm alten Gesangbuch, als aus den „Probeblättern" gesungen, und schon diese

Digitized by Google

ersten Proben fielen zu unserer Zufriedenheit aus; besonders rührte uns die Ordnung, der Ernst, und die Stille und Eintracht, die unter diesen, aus dreizehn Gemeinden herbeigekommenen Sängern von jedem Alter und Geschlecht herrschte. Das Sängerchor wurde freilich durch eine kürzere oder längere Anrede auf die Heiligkeit des Orts und auf die Wichtigkeit des Vorhabens aufmerksam gemacht.

Es mag vielleicht zur Sache gehören, wenn Referent hier die kurze Rede einrückt, die er bei der zweiten Zusammenkunft am 22. October 1837 gehalten hat.

Anrede an die Versammlung.

Seyd mir an diesem, der Ehre des Herrn geweihten, Orte herzlich gegrüßt und willkommen, ihr Freunde und Liebhaber des heiligen Gesanges!

Der Zweck der heutigen Zusammenkunft ist im Grunde ebenderselbe, zu welchem wir uns jedesmal an heiliger Stätte versammeln: die Anbetung, Anrufung und Verherrlichung Gottes, die gemeinschaftliche und öffentliche Gottesverehrung; nur umfaßt die Art von Religionsübung, mit der wir uns jetzt beschäftigen werden, bloß einen Theil der gemeinsamen Erbauung, den Gesang, also die singende Andacht. Wie wesentlich aber auch dieser zur öffentlichen wie zur häuslichen Gottesverehrung gehöre; wie viel er zur gegenseitigen Erbauung, zur Erhebung des Geistes und Herzens, zur Erweckung frommer Gesinnungen und Entschließungen beitrage: davon wäre wohl viel zu sagen, wenn es die Zeit hier gestattete. Genug: der Gesang nimmt unter den Andachtsmitteln, ich will nicht sagen die erste, aber eine hohe Stelle ein. Der Gesang gehört in die Kirche, in die Schule, in das Haus. Mit Gesang wird der Gottesdienst (um nur bei diesem stehen zu bleiben) allemal angefangen und beschlossen; mit dem Gesang tritt die ganze Gemeinde selbstthätig auf als Verkünderin des Heils, des Trostes, des Lebens, das uns durch die Gnade Gottes in Christo aufgegangen ist. Darum heißt er der heilige Gesang, oder auch der Kirchengesang, zur Unterscheidung von jedem bloß weltlichen, blos die Ohren

Digitized by Google

ergötzenden, die Sinne belustigenden Gesang; heilig, weil er einzig und allein gerichtet seyn muß zur Ehre dessen, der da heilig ist. Der Kirchengesang ist die Anrufung Gottes mit lautem Schalle; das ein- und vielstimmige Chor der Gemeine des Herrn, seiner Braut, der Kirche; das hienieden anfangende, und dort oben von Ewigkeit her und in alle Ewigkeit ertönende Hallelujah, zum Preise Gottes, des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes.

Wie viel liegt also daran, daß der Kirchengesang in Aufnahme gebracht, zweckmäßig behandelt, wahrhaft veredelt, würdig ausgeführt werde! Erst dann verdient er den Namen „heiliger Gesang," wenn er seinem hohen Zwecke entspricht, daß er — nicht leierhaft, gedehnt, eintönig, schleppend, kreischend — sondern lieblich, herzlich, rein, vollstimmig, harmonisch, himmlisch sey; ein Zusammenklang, nicht sowohl der Stimmen, als der Herzen; ein Widerhall aus der Tiefe der, nach ihrem Herrn und Haupt verlangenden, in ihm getrosten, durch ihn beseligten Seele; ein Brautlied der Gemeine zur Ehre ihres Herrn, eine wahre Seelenmusik, die, eben weil der Geist es ist, der da singt, sich über die engen Schranken dieser Welt und Zeit erhebt, und bis zu den Zinnen des Himmels, ja bis zum Throne Gottes im seligen Jubel emporschwingt.

Um es dahin zu bringen, versammelte Freunde! im Geiste zu singen und ein Sänger vor Gott zu werden, dazu bedarf es — nicht eben viel Kunst oder Wissenschaft, aber — Gefühl, Sinn, Ohr und Herz; bedarf es auf der einen Seite gute Anleitung und Uebung, auf der andern ernsten Willen und reinen Eifer, vor allem aber der rechten, christlichen Gemeinschaft, der brüderlichen Vereinigung und Mittheilung unter den Liebhabern und Freunden des heiligen Gesanges. Der heilige Gesang erfordert, wenn er seine inwohnende Kraft recht bewähren soll, ein großes Chor, auch ein großes, hohes Gebäude, einen Tempel, und heißt eben auch darum Kirchengesang. Da sich aber in Einer Gemeinde selten so viele Liebhaber des Gesanges finden, als zur Ausführung eines vollstimmigen, reinen Kirchengesanges erforderlich sind, besonders wenn es sich darum handelt, neben den bisher gebrauchten,

Digitized by Google

mehr und minder bekannten Melodien auch noch einige andere, werthvolle, der Kirche zur Zierde gereichende Choräle kennen und vortragen zu lernen; so ist es für die gute Sache ungemein förderlich, wenn zuweilen die Singkreise mehrerer Gemeinden zusammentreten, um ein vollständiges Gesangchor zu bilden, und sich im Vortrag eines reinen, würdigen, dem Geist des Liedes und der Melodie entsprechenden Kirchengesangs zu üben und zu vervollkommnen.

Zu diesem Zwecke haben sich heute die Lehrer und Gesangfreunde der meisten Gemeinden des Klettgaus im Mittelpunkte desselben und an geweiheter Stätte eingefunden, — nicht um sich hören zu lassen, oder eine Aufführung nach den Anforderungen der Kunst zu geben — was mit unserm Zweck im geradesten Widerspruch stünde — sondern in der einzigen Absicht: eine Probe zu geben im Vortrag geistlicher Gesänge, sowohl aus unserm als aus andern Choralbüchern; einen Versuch zu machen, wie die uns mitgetheilten, zum Theil neuen Melodien sich gleichsam im Großen ausnehmen, überhaupt uns selbst zu erbauen durch vereinte Lobpreisung Gottes, einander aufzumuntern und von einander zu lernen; vornehmlich aber, um eine möglichst gleiche und übereinstimmende Gesangweise zu erzielen. Vielleicht, daß wir dadurch auch in Andern eine größere Theilnahme an dieser heiligen Sache erwecken, und sie anreizen, die edle Gabe des Gesangs, die ihnen nicht umsonst gegeben ist, fortan eifriger zum Dienste Gottes, zur Erbauung der Gemeine, und zu ihrem eigenen Heil anzuwenden.

Der Herr, dem unser schwacher Gesang allein gewidmet seyn soll, wolle auch in dieser Stunde mit uns und in uns seyn, und ihm wohlgefallen lassen die Töne unseres Mundes und das Zusammenstimmen unserer Herzen, zu seiner Ehre und zum Preis seines heiligen Namens!

Nach all diesen Vorarbeiten, Proben und Einleitungen glaubten die Redaktoren alles gethan zu haben, was von

Digitized by Google

ihrer Seite für den melodischen Theil des Gesangbuchs gethan werden konnte. Allein sie selbst fühlten es am lebhaftesten, wie nöthig es sey, daß die ganze Arbeit noch in die Hände eines Meisters der Kunst gelegt, und von diesem geprüft, berichtiget, verbessert werde. Sie theilten diesen Wunsch der Ehrw. Commission mit, und verbanden damit den Antrag: „Man möchte sich diesfalls an eben den Herrn wenden, der uns schon bisher mit seinen einsichtsvollen Räthen behülflich gewesen, an den berühmten Tonsetzer Kocher, Stiftsorganisten in Stuttgart.“ Die Commission genehmigte diesen Antrag vollkommen, und der Präsident derselben, Se. Hochw. Herr Antistes Doctor Hurter, hatte die Güte, sich mit Herrn Kocher in Correspondenz zu setzen, und ihm unsern angelegentlichen Wunsch mitzutheilen. Derselbe kam unserm Ansinnen auch dießmal mit der freundlichsten Bereitwilligkeit entgegen. — Sobald also unsre Psalm- und Liedermelodien vollends berichtiget und abgeschrieben waren, sandte sie Herr Pfarrer von Schleitheim, begleitet mit einem ausführlichen Bericht, an Herrn Kocher, damit er die letzte Hand ans Werk lege, und demselben das Siegel musikalischer Correktheit aufdrücke. Auch Referent empfahl demselben unsere Angelegenheit aufs dringendste, und schloß mit dem Wunsche: daß man, vor dem definitiven Abschluß, noch eine persönliche Zusammenkunft halten möchte, damit man sich mündlich über Alles des Nähern besprechen könne.

Auch diesem Wunsche entsprach unser verehrter Freund. Sobald er die sämmtlichen Melodien durchgesehen hatte, machte er uns selbst das erfreuliche Anerbieten: Er wolle sich sogleich nach Ostern zu uns nach Schaffhausen und ins Klettgau verfügen, dort an Ort und Stelle unsere Gesangweise beobachten, und sich dann mit uns über die endliche Ausführung des Ganzen sattsam besprechen. Der schöne Plan ward auch wirklich ins Werk gesetzt! — Referent berief die sämmtlichen Singkreise Sonntag nach Ostern zu einer nochmaligen, gemeinschaftlichen Gesangprobe zusammen. Mit den Sängern traf auch Herr Kocher, (nachdem er Vormittags den Kirchengesang in Schaffhausen

Digitized by Google

angehört hatte) Nachmittags in der Kirche zu Neunkirch ein. Mehrere hundert Sänger und Sängerinnen aus allen Gemeinden des Klettgaus strömten hier zusammen, und mit ihnen eine große Menge Volks, welche die sonst sehr geräumige Kirche kaum fassen konnte. Auch von Schaffhausen hatten sich mehrere Kenner und Beförderer des heiligen Gesanges eingefunden, unter ihnen der Begleiter des Herrn Kochers, der verehrte Herr Professor Zehender, Mitglied und Abgeordneter der Commission. Nach Eröffnung der Gesangfeier durch Absingung des 133 Psalms: „Schau, wie so fein und lustig ist zu sehen," sprach Referent nur folgende einleitende Worte.

An heiliger Stätte versammelte Freunde und Brüder!

Ich habe diesmal, zum Beginn unserer unserer Choralgesangfeier, nur wenig zu sagen; theils, weil ich mich auf dasjenige berufen darf, was bei unserer letzten Zusammenkunft über die heilige Angelegenheit des Kirchengesangs und über den Zweck unserer gemeinschaftlichen Gesangproben gesagt wurde; theils, weil ich die kostbare Zeit, die nicht für theoretische, sondern für praktische Darstellungen bestimmt ist, nicht mißbrauchen will. Wir werden also in dem Sinn und Geiste, wie wir uns damals ausgesprochen und verstanden haben, und wie es christlichen Sängern geziemt, mit Würde und Ernst, und aus tiefem Herzensgrund, jedoch einfach und anspruchslos, in der einzigen Absicht, eine Probe zu geben im Vortrag kirchlicher Gesänge, und uns durch vereinte Lobpreisung Gottes zu erbauen und aufzumuntern, und von einander zu lernen, — nur in dieser Absicht werden wir jetzt aus dem reichen Schatz geistvoller Gesänge unserer evangelischen Kirche Altes und Neues hervornehmen, so weit es die vorliegenden Mittel und die uns vergönnte Zeit gestatten. Um jedoch nicht ganz planlos zu verfahren, schlage ich unmaaßgeblich vor, daß wir zuerst aus unserm Gesangbuch einige von

Digitized by Google

von denjenigen Melodien vorzutragen versuchen, worin sich die Eigenthümlichkeit unserer reformirten Gesangweise am deutlichsten herausstellt, (etwa noch einen Lobpsalm, einen Lehr-, einen Bet-, einen Buß-, einen Trost- und einen Messianischen Psalm?) und dann aus den drei Probeheften noch solche Choräle auswählen, mit denen man gern eine Probe anstellte, um sich von ihrem kirchlichen Werth und ihrer Ausführbarkeit zu überzeugen.

Ehe wir aber mit diesen Uebungen beginnen, kann ich mir's nicht versagen, meine innigste Freude vor euch auszusprechen darüber, daß unser theurer Gönner und Freund, Herr Kocher aus Stuttgart, dieser von euch allen mit Recht hochverehrte Mann, dessen Verdienste um die Kirchenmusik und um die Beförderung eines reinen, vierstimmigen Chor- und Kirchengesangs eben so groß sind, als seine Bescheidenheit und seine Hingebung für die heilige Sache, uns heute mit seiner Gegenwart beehrt, und sich durch eigene Beobachtung von der Beschaffenheit, dem Werth und Gehalt der unter uns eingeführten Gesänge und Gesangweise überzeugen will. Seine Anwesenheit, so wie diejenige mehrerer anderer Gesangfreunde geistlichen und weltlichen Standes, wird euch ein neuer Beweis seyn, daß es um den Kirchengesang, und um die Art und Weise wie er beschaffen ist, etwas sehr Wichtiges und Großes seyn müsse; sie wird euch ermuntern, in dem guten Eifer, den ihr bisher für einen so wesentlichen Theil der öffentlichen Gottesverehrung, ich meine den vierstimmigen Gemeindegesang, bezeigt habet, nicht nur nicht nachzulassen, sondern ihn vielmehr zu verdoppeln, damit der große und heilsame Endzweck, den wir alle beabsichtigen, die Verherrlichung Gottes und die Förderung seines Reiches auf Erden, auch an uns und durch uns erreicht werden möge.

Er aber, in dessen Hause und zu dessen Ehre wir hier versammelt sind, wolle auch jetzt mit seiner Gnade unter uns walten, und uns Freudigkeit geben, sein Lob mit Mund und Herzen zu verkünden, auf daß dadurch nicht wir, sondern sein heiliger Name gepriesen werde!

Digitized by Google

Nach dieser Anrede, wurde ungefähr in oben angedeuteter Ordnung, doch ohne vorhergegangene Verabredung, sondern nach beliebiger Auswahl, und wie es Herr Kocher etwa vorschlug, mehrere Stunden lang gesungen. Das war wirklich ein Gesang! ein würdevoller, harmonischer, erhebender Gesang; vorgetragen nicht von gelehrten oder geübten Sängern, sondern von einem sehr gemischten Haufen von Landleuten, Männern und Frauen, Söhnen und Töchtern, Knaben und Mädchen, freilich die Lehrer an ihrer Spitze! Herr Kocher selbst bezeugte mit Rührung seine Zufriedenheit, und versicherte uns nachher, daß seine Erwartung übertroffen worden, und daß wir's (im Allgemeinen) weiter gebracht hätten, als seine Landsleute zu Hause. Besonders gefielen ihm die wohlklingenden Stimmen. Mit solchen Kehlen, sagte er, ist etwas zu machen; fürchten Sie keine Schwierigkeiten, es geht! es geht!

Die übrige Zeit, während welcher der theure Mann noch unter uns verweilte, wurde größtentheils einer ernsten Unterredung und freimüthigen Besprechung über unsere gemeinschaftliche Aufgabe gewidmet. Man trat in alle die Punkte ein, die noch zu erörtern waren. Wir unseres Ortes, Herr Pfarrer von Schleitheim und Referent, beriefen uns zuvörderst auf den empfangenen Auftrag, nach welchem auch der melodische Theil des Gesangbuches auf dem Grunde des alten ruhen, und daher das Charakteristische und Eigenthümliche unserer Gesänge möglichst unverändert gelassen werden müsse; die Psalmmelodien vorzugsweise, als der reformirten Kirche eigenthümlich und kostbare Reliquien derselben; im gleichen Geiste, oder doch in möglichster Conformität, die übrigen alten Melodien, wobei der einfache Tonsatz, an den wir nun einmal gewöhnt seyen, alle Berücksichtigung verdiene. Denn so weit wir entfernt seyen, uns diesem großen Kenner gegenüberzustellen, und so sehr wir selbst wünschen, daß unsern hie und da wirklich allzu eintönigen Weisen, eine größere Mannigfaltigkeit, Fülle und Zartheit gegeben werde, was wir von dessen Meisterhand zum Voraus erwarten; so dürfe man doch nie vergessen: 1) daß manche von diesen Melo-

Digitized by Google

dien, so wie sie seyen, sich längst als sehr ansprechend, kräftig und auferbaulich erprobt hätten, und überdem unserm Volke geläufig und lieb geworden; 2) daß wir hier zu Land, in Ermanglung der Orgeln, Posaunen, Chorsänger, eben ganz auf den Vokal- oder Volksgesang beschränkt seyen; und 3) daß eben deßwegen in der Regel nur leichte Akkordtöne, einfache, in jedes Ohr fallende Dreiklänge, und mäßige Intervallen, selten aber gemischte Tonreihen, chromatische Uebergänge und dissonirende Akkorde, von einer wenig oder gar nicht geübten Menge rein und zusammenklingend gesungen werden, u. s. w. Dann kam es an die besondern Fragen: Ob der Tenor in gewissen Fällen die Hauptstimme seyn dürfe? Ob es angehe, daß die zweite Stimme bisweilen die erste übersteige? Ob die vier Stimmen einzeln ausgesetzt seyn müßten, oder nur in Partitur erscheinen dürften? — Herr Kocher gieng in Alles ein, ließ unsern Wünschen, Ansichten und Gründen alle Gerechtigkeit wiederfahren, versprach möglichste Berücksichtigung derselben bei der von ihm vorzunehmenden Revision, und überzeugte uns übrigens zum großen Theil schon damals von der Richtigkeit und Vorzüglichkeit seiner Grundsätze und seines kirchenmusikalischen Systems. Zudem ließ sich der große und bescheidene Künstler noch den Vorbehalt gefallen: daß wir am Ende auch an seiner Revision wiederum zurückrevidiren dürften, wenn uns etwas ganz und gar nicht einleuchten wollte.

Herr Kocher versprach uns, die Correktur in einem bis zwei Monaten zu vollenden. Er hat sein Versprechen erfüllt. Bereits sind die sämmtlichen Psalmmelodien, ein- und abermal von ihm durchgesehen und bearbeitet, bei uns eingetroffen; die übrigen (Lieder-) Melodien sollen in Bälde nachfolgen. So stünden wir also auch in dieser Beziehung nahe am erwünschten Ziele. Der Herr sey gepriesen!

Und damit wäre denn das Hauptgeschäft, zu dem die Kommission berufen worden, beendigt. Sie legt demnach das Resultat ihrer Arbeit, den vollständigen Entwurf eines erneuerten und verbesserten Kirchengesangbuches, zugleich

Digitized by Google

mit diesem Berichte, ihrem Committenten, dem E. Convente, zur Einsicht, Prüfung und Beurtheilung vor; mit dem Bewußtseyn, daß es ihr ernstlich darum zu thun war, dem empfangenen Auftrag ein Genüge zu leisten; aber dann mit dem Gefühle, daß man bei einer so großen Aufgabe, auch mit dem besten Willen und dem angestrengtesten Eifer, nie etwas Vollkommenes an's Licht bringen, noch weniger den Erwartungen Aller entsprechen könne.

In magnis voluisse sat est.

Digitized by Google

Nachschrift

vom Christmonat 1838.

Vorstehender Bericht wurde der E. Geistlichkeit schon vor fünf Monaten, als Manuscript gedruckt, nebst dem verbesserten Gesangbuche selbst, vorgelegt, damit dieselbe zuerst Beides einsehen, vergleichen und prüfen, und nach genommener Einsicht über Annahme oder Nichtannahme des Werkes sich aussprechen möge. Zu gleicher Zeit aber fand sich die Commission veranlaßt, dem versammelten Convente zu eröffnen, daß sie von diesem Berichte noch eine weit grössere Zahl Exemplare habe drucken lassen, damit auch zunächst den obrigkeitlichen Behörden, welche sich auf eine so verdankenswerthe Weise dem Unternehmen durch allen möglichen Vorschub geneigt erzeigt haben, sodann „denen, für welche das Buch bestimmt ist, (siehe Einleitung, erste Seite) ein nachhaltiger Bericht erstattet werde“ über Jedes, was bisher in dieser, für Alle so wichtigen Sache gethan worden sey. Sie erklärte im weitern: daß sie es eben so sehr sich selbst, als ihrem, hoffentlich Gott gefälligen und gesegneten, Unternehmen, schuldig zu seyn glaube, diese einfache Berichterstattung über ihre vollendete Arbeit sofort zu Jedermanns Kenntniß zu bringen, um, so viel an ihr liege, auf der einen Seite den gerechten Erwartungen des christlichen Publikums entgegen zu kommen, und auf der andern voreiligen Urtheilen und Mißverständnissen vorzubeugen.

Digitized by Google

Die E. Geistlichkeit faßte dann in derselben Sitzung in Beziehung auf das erneuerte Gesangbuch den Beschluß: daß dasselbe bis zum nächsten Martini-Convent auf den Conventstisch gelegt, und jedem Mitglied zur Einsicht und Prüfung, so wie zu allfälligen nachträglichen Bemerkungen zu Handen der Commission, offen gelassen, nach Verfluß dieser Zeitfrist aber keine Eingabe mehr angenommen, sondern zur Abstimmung über Annahme oder Nichtannahme geschritten werden soll. In Beziehung aber auf die Veröffentlichung des Berichts fand sich das E. Convent nicht veranlaßt, einen förmlichen Beschluß zu fassen, sondern stellte es dem Ermessen der Commission anheim, wann oder wie bald derselbe dem Publikum übergeben werden möge; nur wurde der Commission, auf den Wunsch mehrerer Conventsmitglieder, „daß man mit der Veröffentlichung des Berichts noch zuwarten möchte, bis die zur Einsichtnahme und Prüfung des GB. anberaumte Frist verstrichen wäre," gegen sie das Ansuchen ausgesprochen, auf jenen Wunsch gefällige Rücksicht nehmen zu wollen. Die Commission entsprach diesem um so bereitwilliger, da sie sich der Hoffnung überlassen konnte, der Inhalt des Berichts sowohl als des ausgearbeiteten Gesangbuchs werde das gesammte Convent überzeugen, daß durchaus kein Grund vorhanden seye, in dieser Sache etwas zurück zu halten; daß vielmehr Jeder, dem die Sache am Herzen liege, wünschen müsse, daß in nicht gar ferner Frist dieser Commissionalbericht ans Licht trete. — Nun ist denn der festgesetzte Termin seit einem Monat verstrichen; die E. Geistlichkeit hat von Allem, was die Commission bisher im Fall war ihr vorzulegen, Einsicht genommen; das Publikum steht in Erwartung, über eine Sache, die es sehr nahe angeht, Aufschluß zu erhalten. Unter solchen Umständen würde sich die Commission in der That einer Saumseligkeit schuldig machen, wenn sie es länger anstehen liesse, ihren Bericht, der seiner Natur nach zugleich eine Rechenschaft vor den Behörden, wie vor dem urtheilsfähigen Publikum seyn sollte, länger in Handen zu behalten. Zwar hat sich das E. Convent noch

Digitized by Google

nicht definitiv über das Gesangbuch ausgesprochen, weil in Folge der jedem Mitgliede des E. Convents zustehenden Befugniß einige berücksichtigenswerthe Beiträge eingegangen sind, deren Prüfung, Würdigung und Benüzzung noch einige Zeit erfordern wird; weßwegen die Commission selbst darauf angetragen hat, die Abstimmung erst in einer folgenden Sitzung (jedoch so bald als möglich) vorzunehmen. Damit es aber nicht den Anschein gewinne, als würde durch diese Verzögerung die Sache selbst in Frage gestellt, und da, wie dem auch seyn möchte, der Bericht der Commission für sich selbst besteht, und dem Urtheil der E. Geistlichkeit auch nicht im mindesten vorgreift, so hielt sie sich nicht nur befugt, sondern verpflichtet, denselben ans Licht treten zu lassen. — Referent fügt diesem allem nur noch bei, daß er die Abfassung des Berichts zwar zunächst für die E. Geistlichkeit, aber anbei in der Voraussetzung und unter der bestimmten Zusicherung der Commission übernommen hat, daß derselbe ohne Verzug auch dem grössern Publikum mitgetheilt werde. Er verhehlt es nicht, daß ihm sehr viel daran liege, über einen Gegenstand, der zur höchsten Aufgabe seines Lebens gehört, auch die Ansichten und Urtheile seiner entfernten Freunde und anderer Kenner vom Fache zu vernehmen, — was ja nur auf dem Wege der Oeffentlichkeit geschehen kann.

Digitized by Google

Druckfehler, die man zu verbessern bittet.

Seite 9 Linie 8 von unten: zwar, statt gar.
12 " 13 " " ganze, statt Ganze.
13 " 3 von oben: gesammelten, st. gesammten.
15 " 4 " " nach gute: und.
15 " 19 " " lies: hymnomelodischer.
17 " 19 von unten: denen, statt dem.
19 " 8 von oben: Häusers, statt Hausers.
19 " 14 " " überall, statt überhaupt.
19 " 5 von unten: Melismatischen, statt Meliomatischen.
22 " 7 " " desselben, statt derselben.
23 " 13 " " Dreieinheit, st. Dreieinigkeit.
23 " 7 " " nach Psalmen: Komma.
27 " 8 von oben: nach muß sie.
28 " 8 " " im reinen, statt in einem.
29 " 19 von unten: zu erreichenden, statt zureichenden.
31 " 3 " " wichtigern, statt wichtigen.
32 " 17 von oben: nach hierin meist.
34 " 3 " " Versmaaß, statt Versmaß.
34 " 3 von unten: wesentlichern, statt wesentlichen.
37 " 19 " " gemeinegemäß, statt gemeingemäs.
37 " 18 " " einiger, statt inniger.
41 " 16 von oben: zweier, statt Zweier.
42 " 3 von unten: nach Abänderungen, Berichtigungen.
43 " 5 " " nach daß er.
45 " 6 von oben: nicht leicht, mit gesperrter Schrift.
46 " 4 " " alte, mit gesperrter Schrift.
47 " 18 von unten: nach Schonung, Komma.
48 " 13 " " eine, mit gesperrter Schrift.
54 " 4 " " auf Sonntag.
56 " 11 von oben: theure, statt theurer.

Digitized by Google